

Der Gesellschafter

Amtsblatt
des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Kernsprecher: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreisbankstelle Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfa., Stellengesuche, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Pfa. Beförderungsgebühr und zusätzlich 36 Pfa. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfa. Bei höherer Anzahl besteht kein Anspruch auf Vorkauf der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 195 Mittwoch, den 21. August 1940 114. Jahrgang

Gute Ergebnisse der gestrigen Aufklärung

Neue Erfolge der deutschen U-Boote — Am Montag erfolgreiche Bombenangriffe auf Rüstungsfabriken, Betriebsstofflager, Bahnanlagen, Häfen, Flugplätze und Truppenlager

BRN, Berlin, 20. August. Wie das DRN, erzählt, brachte die seit heute Mittag über England von Kampfverbänden der Luftwaffe durchgeführte bewaffnete Aufklärung gute Ergebnisse, obwohl die Wetterlage schlecht war. Unsere Jagdflieger bekehrten den Raum über der englischen Süd- und Südostküste, feindliche Jagdflieger wurden nur in kleinen Verbänden angetroffen, so daß nur vereinzelte Luftkämpfe stattfanden.

BRN, Berlin, 20. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Unterseebootwaffe hat neue Erfolge erzielt. Ein Boot versenkte den 4578 großen bewaffneten britischen Handelsdampfer „Ampleforth“, ein zweites 6680 BRT. feindliches Handelsdampfer. Ein anderes Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Cohaus, von dem bereits ein Teilergebnis von 22 300 BRT. gemeldet war, hat insgesamt 41 000 BRT. feindlichen Handelsdampfer versenkt.

Im Zuge der bewaffneten Aufklärung griff die Luftwaffe Rüstungsfabriken, Betriebsstofflager, Bahnanlagen, Häfen, Flugplätze und Truppenlager insbesondere in den Grafschaften Suffolk, Norfolk und Oxford erfolgreich mit Bomben an. Bei Nacht richteten sich unsere Angriffe gegen Flugplätze in Südengland sowie gegen Hafenanlagen und Großanlagen an der britischen Süd- und Südwestküste.

Feindliche Flugzeuge warfen in der Nacht zum 20. August an verschiedenen Stellen Bomben auf Wohnviertel und freies Feld. Einige Zivilpersonen wurden getötet und verletzt, mehrere Häuser zerstört. Dank des tatkräftigen Eingreifens des Sicherheits- und Hilfsdienstes sowie des Schutzes der Bevölkerung konnten an verschiedenen Stellen entstandene Schäden rasch behoben werden.

Fünf feindliche Flugzeuge wurden durch Jäger und Flakmüllerie abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Ganz England unter Kriegerecht

Stockholm, 20. Aug. Ein weiterer Schritt zur Einbeziehung der gesamten englischen Insel unter das Kriegerecht ist durch die Verfügung erfolgt, den Ausnahmestatus nunmehr nicht nur auf die Küstenbezirke, sondern auf die gesamte Insel zur Anwendung zu bringen. Im einzelnen wird damit verfügt, daß die sogenannten Distriktskommissionen, die sind die obersten Zivilbehörden, für die zivile Verwaltung des Landes, die den obersten Militärstellen der betreffenden Bezirke gleichgestellt sind, in Zukunft in ganz England das Recht erhalten, „im Falle plötzlicher Landungen des Feindes“, selbständig und ohne Verständigung der Zentralregierung die ihnen notwendig erscheinenden Anordnungen zu erlassen. Unter ihre Vollmacht fällt das Erlassen von jeglicher Einschränkung der persönlichen Freiheit, von Ausgehverbot, von Sperrung bestimmter Gebiete für den Zivilverkehr usw.

Englische Fliegerwerbeprogramm in USA.

New York, 20. Aug. Aus allen Landesteilen kommt die Nachricht, daß die Engländer ihre Bemühungen verdoppeln, amerikanische Flieger zum Eintritt in die englische Luftwaffe zu überreden und dabei an klingender Sprache nicht sparen. Werbewerben bestehen in New York, Dallas, Oklahoma City, San Francisco und Los Angeles. Außerdem werden zahlreiche Agenten umher. „New York Herald Tribune“ schreibt, daß wöchentlich 25 Flieger der Vereinigten Staaten nach Kanada gehen.

Krach im nordirischen Parlament

Genf, 20. Aug. Als der Finanzminister von Nordirland dem Parlament in Belfast mitteilte, daß die nordirischen Provinzen für den englischen Krieg einen Beitrag von 6 Millionen Pfund Sterling im Jahre leisten müßten, kam es, wie jetzt aus der nordirischen Presse bekannt wird, zu heftigen Angriffen der Opposition gegen die Regierung.

Der Labour-Abgeordnete Beattie warf der Regierung vor, daß die Minister im Lande umherzögen und anderer Eltern Söhne aufforderten, in die englische Armee einzutreten, daß sie selbst aber von ihren Söhnen keinesfalls verlangten, an die Front zu gehen und zu kämpfen. Als einziger der so angegriffenen Minister erhob sich Lord Craigavon, um großspurig mitzutellen, zwei seiner Söhne dienten gegenwärtig an der Front, nämlich bei der englischen Kriegsmarine, worauf er die ironische Feststellung Beatties hinnahm, daß diese „Front“ in einem Londoner Ministerium liege.

Aus einer weiteren Erklärung Lord Craigavons ergab sich weiter, daß man in Nordirland ischmatisch Kinder drückt, um sie — zu Spottzwecken natürlich — in Munitionsfabriken arbeiten zu lassen. Trotzdem sind aber 70 000 Erwachsene allein in Nordirland ohne jede Arbeit und Erwerbsmöglichkeit, was verschiedene Redner als „eine Schande“ bezeichneten.

Abgeordneter Henderson erklärte zu der Erpressung von 6 Millionen Pfund für die britische Kriegführung, der Zeitpunkt komme näher, da der Steuerzahler von Ulster nicht mehr in der Lage sein werde, die ihm auferlegten Lasten zu tragen. Die Reaktion

glaupte offenbar, daß sie in einem Lande lebe, in dem Milch und Honig fließe, während tatsächlich viele Männer in bitterster Armut leben müßten, die seit zehn, ja sogar seit zwanzig Jahren ohne jede Arbeit seien. Trotz dieser Verhältnisse schickte die Regierung 6 Millionen Pfund Sterling nach London.

Berschlechterte Stellung am Weltfrachtenmarkt

Stockholm, 20. Aug. „Svenska Dagbladet“ hat vor einiger Zeit eine Uebersicht über die Lage am Weltfrachtenmarkt veröffentlicht, in der darauf hingewiesen wird, daß für die internationale Handelschiffahrt seit der Kapitulation Frankreichs neue Unsicherheitsmomente entstanden seien. Bereits die Tatsache, daß die französische Handelsflotte von der Teilnahme am Weltmarkttransport so gut wie ausgeschlossen sei, habe die Lage dessen, was man noch als freien Frachtenmarkt bezeichnen könne, weiterhin stark beeinträchtigt. Da die mit der Beschränkung der Welttonnage erwarteten außerordentlichen Frachtkonstellationen nicht eingetreten seien, könne man darauf schließen, daß die Nachfrage nach Tonnage in demselben Umfang wie die Tonnagekapazität zurückgegangen sei.

„Nya Dagligt Allehanda“ beschäftigte sich neulich mit dem außerordentlich gestiegenen Tonnagebedarf Englands durch Fortfall der skandinavischen Staaten als Versorgungsländer. Das Charakteristikum der veränderten Lage sei die Umkehrung vom Nah- zum Fernverkehr. Mit Nahverkehr sei die Schifffahrt zwischen England und dem europäischen Kontinent gemeint. Da von den spanischen und portugiesischen Häfen sowie dem Mittelmeer bis zum Eismeer kaum ein englisches Schiff europäische Häfen anlaufen könne, sei die gesamte Europafahrt praktisch auf den Nullpunkt herabgesunken.

Die englische Somali-Katastrophe

Engländer erwarten Großangriff auf Aegypten

Die italienischen Stukas waren schuld — Berbera, die Hauptstadt von Brit. Somaliland, in italienischer Hand — Die Engländer steckten vor ihrer Flucht die Stadt teilweise in Brand

BRN, Genf, 20. August. Der militärische Mitarbeiter des „Daily Sketch“ erklärt zu der englischen Somali-Katastrophe: „Ohne die Unterstützung durch Sturzbomber wären die Italiener niemals zu ihrem rasend schnellen Erfolg in Somali-Land gekommen.“ — Er befürchtet, daß die italienischen Stukas auch bei einem Angriff gegen Aegypten, den er erwartet, mit großem Erfolg eingesetzt werden könnten. Man müsse außerdem damit rechnen, daß Italien bei Angriffen auf dem Nil bei Kairo mit Luftlandtruppen vorgehen werde.

mittags Berbera, die Hauptstadt von Britisch-Somaliland, besetzt.

Die Engländer haben vor ihrer Flucht auf die Schiffe einen Teil der Stadt in Brand gesetzt.

Eine ganze Kompanie des Kamelreiters hat sich mit voller Bewaffnung und Ausrüstung bei unserem Kommando in Hargele eingeschunden und sich unterworfen und die Waffen abgeliefert.

In Gallaabat hat eines unserer Bataillone überraschend feindliche Formationen angegriffen und verprengt, Munition, Pferde und Gefangene erbeutet.

Feindliche Luftangriffe auf Neghelli, Mogadiscio, Bardia, Merca und Genale haben weder Opfer noch nennenswerten Schaden verursacht.

In Nordafrika bombardierte der Feind das Krankenhaus von Derna, von den Insassen wurden einer getötet und 22 verwundet.

Ein U-Boot unbekannter Nationalität ließ gegen eine unserer Minensperren im Dodelanos; ein ausgebeuteter Delfin an der Explosionsstelle läßt den Untergang des U-Bootes annehmen.

Neuer italienischer Luftangriff auf Malta

Rom, 20. Aug. Am Dienstag morgen haben, wie Stefani meldet, italienische Bomberformationen, von Jagdstaffeln begleitet, die militärischen Ziele der Insel Malta bombardiert.

Einzelheiten vom italienischen Luftangriff auf Malta

BRN, Rom, 20. August. Ueber den bereits gemeldeten italienischen Luftangriff auf Malta am Dienstag vormittag gibt ein Sonderberichterstatter der Stefani einige interessante Einzelheiten. Eine zahlreiche italienische Bombenflugzeugformation, begleitet von Jagdstaffeln, hat erst den Flughafen von Al Gar und dann den von Micalba angegriffen und mehrere Tonnen Sprengbomben auf die Flugplatzanlagen abgeworfen, die die Engländer nach den verheerenden früheren italienischen Luftangriffen wieder auszubessern versuchten. Die italienischen Bomber sind durch heftiges Abwehrfeuer empfangen worden, das jedoch sofort eingestellt wurde, als fünf englische Jäger aufstiegen, um die italienischen Angreifer an ihrer Aktion zu hindern. Die italienischen Jäger haben sofort die fünf Engländer angegriffen und sie durch eine glänzende Aktion nach Abschluß eines englischen Jägers in die Flucht geschlagen. Die englische Flak trat daraufhin wieder in Aktion, konnte jedoch keinerlei Wirkung erzielen. Die italienischen Bombenflugzeuge haben ihre Aufgabe reiflos erfüllt und auf den beiden genannten Flughäfen ihre Bomben auf die geplanten Ziele abgeworfen und stärksten Schaden angerichtet. Alle italienischen Flugzeuge sind nach erfolgreicher Beendigung ihrer Mission zu ihren Startpunkten zurückgekehrt. Zwei der italienischen Bomber wiesen allerdings zahlreiche Spuren von feindlichen MG-Schüssen auf.



Das Zerstörer-Geschwader „Hornet“ zeichnete sich besonders aus

Ein Jäger des Geschwaders meldet sich bei Oberleutnant Huth zum Feindflug ab. (BR, Postaf, Scherl, Jander-R.)



Die Welt zum italienischen Sieg

„Niederschmetternde Wirkung in England“

Von den Kopenhagener Blättern wird die Räumung Britisch-Somalilands durch die Engländer als das wichtigste Tagesereignis ganz besonders hervorgehoben.

Auch die Stockholmer Zeitungen berichten in großer Aufmerksamkeit über Somaliland. Ein Teil der Blätter hebt in Ueberschriften hervor, daß es sich um einen neuen „Siegreichen Rückzug“ Englands handele. So lautet eine Ueberschrift von „Stockholms Tidningen“ auf der ersten Seite: „Berbera, ein neues Danfranken. Erfolgreiche Einschiffung“.

Mit großen Ueberschriften bringen ferner die finnischen Blätter den Rückzug der Engländer aus Somaliland. „Helsingin Sanomat“ schreibt ironisch, daß sich die englischen Truppen zum dritten Male glücklich und tapfer an Bord ihrer Schiffe zurückgezogen hätten.

Die Befreiung von Britisch-Somaliland beansprucht das Hauptinteresse der New Yorker Blätter, die zum Teil den italienischen Sieg zu demüteln versuchen. Alle Zeitungen behandeln jedoch eingehend den Prestigeverlust Englands im nahen Osten und in Afrika sowie die niederschmetternde Wirkung in England.

Wie aus London gemeldet wird, versuchte jetzt auch Bernon Bartlett im „News Chronicle“ gegen diese Depression mit schönen Worten anzukämpfen. Immerhin muß auch er zugestehen, daß das Argument, wonach Somaliland nur von geringer Bedeutung sei, nicht sehr überzeugend für die Völker im Orient ist, welche sich an die Anstrengungen erinnern, die von früheren englischen Regierungen gemacht wurden, um dieses Gebiet zu erwerben und zu behalten. In der augenblicklichen Phase des Kampfes aber, so trübt er, könnten immerhin Kanonen und Truppen besser an anderer Stelle verwendet werden; es sei jedoch notwendig, daß der Verlust von Somaliland durch Aktionen an anderer Stelle wettgemacht werde. Womit es ja sehr trauig aussieht.

Ueber den „Verlust von Somali-Land“ schreibt die „Times“, die Räumung des Landes bedeute einen schmerzlichen Rückschlag. Der Prestige-Verlust an die Italiener in Afrika sei besonders unerfreulich. Allerdings gewöhnen die Italiener, so behauptet das Blatt, vom strategischen Standpunkt der Eroberung des Landes verhältnismäßig wenig. Bekanntlich hatten alle Gebiete, die England gezwungen wurde, zu räumen, wie Norwegen und Belgien, „strategisch wenig Wert“. Natürlich haben die Engländer hilfreich und edel, wie sie nun einmal sind, den Kampf in Somali-Land nur aufgenommen, um ihrem so schwachen Bundesgenossen Frankreich zu helfen. Der Ansicht ist wenigstens die „Times“, wenn sie schreibt: „Die Notwendigkeit, die Franzosen in Ostafrika zu unterstützen, war wahrscheinlich der einzige Grund, daß der Kampf beschlossen wurde; es schien damals noch möglich, daß die französischen Streitkräfte den Kampf fortsetzen würden.“ Allerdings gibt die „Times“ dann zu, daß England sich mehr als auf die Hilfe Frankreichs verlassen hat, wenn sie schreibt: „Wir hatten unseren Plan nicht nur darauf angelegt, die Franzosen zu unterstützen, sondern uns auch auf ihre Unterstützung durch Deckung der Straße nach Jella verlassen.“

Danktelegramm Mussolinis an den Führer

Rom, 20. Aug. Der Duce hat dem Führer auf den Glückwunsch zum Siege der italienischen Truppen in Ostafrika folgendes Antworttelegramm geschickt:

Führer! Ich danke Ihnen namens der Truppen und in meinem eigenen Namen für die Glückwünsche, die Sie mir zu dem Sieg über die Engländer in Ostafrika gesandt haben.

Mit kameradschaftlichen Grüßen

Mussolini

Der Duce an den Vizekönig von Aethiopien

Rom, 20. Aug. Der Duce hat anlässlich des Sieges in Somaliland als Oberbefehlshaber der operierenden Wehrmacht an den Vizekönig Herjog von Koffa nach Addis Abeba folgendes Telegramm geschickt:

Nachdem heute mit der Befreiung von Berbera die Eroberung von Somaliland eine vollendete Tatsache ist, übersehe ich Ihnen, Hoheit, zusammen mit meinem den Beifall des italienischen Volkes, das mit absoluter Siegesgewissheit die Pfaffen der harten Schlacht verfolgte. Uebermitteln Sie mein Lob dem General Rasi, den Kommandeuren der Kolonnen, den Offizieren, Unteroffizieren sowie den nationalen und kolonialen Truppen. Alle haben einen prächtigen Beweis von Mut und Fähigkeit erbracht, würdig der Soldaten des faschistischen Italiens. Nach der notwendigen Ruhe werdet ihr den unerschöpflichen Kampfeswillen der Truppen, die das Imperium befeht halten und seine Grenzen und Macht erweitern, andere Jelen jalenken ges. Mussolini

Der Hafen Berbera

Bei der durch die italienischen Truppen besetzten Hauptstadt Britisch-Somalilands handelt es sich um einen vor allem durch seine Tiefe von 10 bis 20 Meter bedeutenden Natuhafen. Berbera ist ferner Ausgangspunkt bedeutender Karawanenstraßen nach Somaliland und Aethiopien, mit dem er stets einen lebhaften Handel hatte, ehe dieser Verkehr nach der Erbauung der Eisenbahn Addis Abeba-Djibuti zum großen Teil nach Djibuti abgelenkt wurde. Berbera ist Hauptmarkt der Produkte des Landes (Straußenfedern, Gummi, Häute und Elfenbein). Die Stadt hat einen beträchtlichen Handel mit Aken, der sich auf rund 50 Millionen Lire jährlich beläuft. Die Bevölkerung, die zum Teil keinen festen Wohnsitz hat, erreicht im Herbst und Winter 30 000 Einwohner.

Mit der Einnahme von Berbera kann die Befreiung von Britisch-Somaliland als praktisch abgeschlossen gelten. Der nördliche Teil des Landes von Berbera nach der Grenze Italienisch-Somalilands bietet keine wesentlichen Widerstandsmöglichkeiten mehr, so daß es sich dort nur noch um eine Volkseaktion handeln kann. Die erste der italienischen Ueberseefronten ist damit verschwunden.

Was der Verlust von Britisch-Somaliland strategisch für die Engländer bedeutet, kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden und ist in seiner Bedeutung auch überall sofort erkannt worden. Zunächst ist die unmittelbare Bedrohung Abessinien, die die Engländer bis zuletzt immer wieder großsprecherisch verkündeten, illusorisch geworden. Statt dessen stehen jetzt die italienischen Truppen am Roten Meer gegen über von Aken, der wichtigen Seite im Gefüge des britischen Imperiums, und bedrohen ihrerseits die Wege nach Indien. Wie sich das im weiteren Verlauf des Kampfes auswirken wird, ist vorläufig noch gar nicht abzusehen. Klar erkennen läßt sich aber schon jetzt, welche ungeheure Wirkung dieser Sieg auf die arabische und darüber hinaus auch auf die gesamte asiatische Welt ausgeübt hat, wo der Nimbus der englischen „Unbesiegbareit“ rapide



Britische Heideschützen bei einer Übung

Ein Dokument für das neue Verbrechen des britischen Oberheeres Churhill, der die Bevölkerung Englands zum Heidekrieg anrief, obwohl er sich selbst logen muß, welches Schicksal diese unglücklichen Menschen erwartet, die als Zivilisten zum Nord an deutschen Soldaten „ausgebildet“ werden.

(Scherl Bilderdienst, Zander-N.A.)

im Abnehmen begriffen ist. Die Engländer selbst haben das wohl am besten erlitten und versuchen mit allen Mitteln ihrer berücksichtigten Propaganda, den italienischen Sieg zu verkleinern. Indem sie aber diese propagandistischen Mittel an die Leuten nach ihren Worten „unbedeutenden Fledern“ wenden, bekräftigen sie nur, wie wenig er das in Wirklichkeit ist und unterstreichen so indirekt auch von sich aus den großen italienischen Sieg, zu dem wir das faschistische Italien herzlich beglückwünschen.

In italienischen Militärkreisen wird mit besonderem Nachdruck der bedeutende Anteil der italienischen Luftwaffe an der Somali-Offensive unterstrichen. Besonders wirksam sei diese in der letzten entscheidenden Phase der Schlacht eingesetzt worden und habe mit ihren unaussprechlichen Aktionen zu einer regelrechten „militärischen Katastrophe“ der Engländer beigetragen. Die letzten Aufgaben der italienischen Bomben- und Kampflugzeuge haben — wie Stefani hierzu ergänzend meldet — darin bestanden, die nach der Küste liegenden englischen Einheiten ständig anzugreifen und die Hafenanlagen sowie die Schiffe in Berbera geradezu mit Tonnen von Sprengbomben zu belegen. Damit sind die Einschiffungsoperationen der englischen Truppen wesentlich gehindert, ja teilweise überhaupt vereitelt worden. Die italienische Luftwaffe hat, indem sie Hand in Hand mit den rasch vorrückenden italienischen Kolonnen operierte, die Engländer gezwungen, eine große Menge Kriegsmaterial, Lebensmittelvorräte und Ausrüstungsgegenstände aller Art zurückzulassen.

Läppische englische Flugblätter

Mailand, 20. Aug. Ebenso wie bei ihren früheren Exkursionen über die norditalienischen Städte haben die englischen Flugzeuge neben Bomben auf nichtmilitärische Objekte auch Montagmorgen wieder Flugblätter abgeworfen.

Zu den ebenso heuchlerischen wie dummen Behauptungen der englischen Flugblätter, deren Inhalt von den italienischen Zeitungen wörtlich wiedergegeben wird, nimmt die norditalienische Presse in unabweisbarer kommentarischer Stellung. Das perfide Albion, so schreibt Popolo d'Italia, wisse, daß es ein unerhörtes Verbrechen begebe, indem es seine Bomben auf friedliche und schuldlose italienische Bürger, gegen Frauen und Kinder abwerfe, und es beziehe sich zu versichern, daß Hitler und nicht England daran die Schuld trage. Der Heuchelei füge man die Schamlosigkeit geschichtlichen Lügen hinzu. Die Engländer fälligen heuchlerisch die Geschichte in bezug auf Deutschland: Der erste Verbündete des Königreiches Italien sei Preußen gewesen, und Deutschland sei es gewesen, das sich nicht an den Sühnemahnahmen beteiligt habe, als England brutal versucht habe, das italienische Volk auszuhungern.

Empörung in der Schweiz

Ueber Englands Neutralitätsbrüche

Bern, 20. Aug. Die offenbar von amtlicher Seite gewünschte Zurückhaltung gegenüber den englischen Neutralitätsverletzungen, die in den vergangenen sechs Tagen nicht weniger als viermal durch Einfälle über schweizerisches Gebiet vorgekommen sind, macht in der Presse allmählich einer offen geäußerten Empörung Platz. „Der erneute Fliegeralarm“, so heißt es zum Beispiel in einem Bericht der „Neuen Zürcher Zeitung“ aus Bern, „herbeigerufen durch die Ueberfliegung der Schweiz durch englische Flugzeuge, hat in der Bevölkerung der Bundesstadt und weit im Lande hartes Erstaunen und Bitterkeit hervorgerufen. Nicht die fortgesetzte Störung der Nachtruhe ist die Ursache einer aufbelegten Stimmung; aber man entrückt sich allgemein über die völlige Wirkungslosigkeit des vom Bundesrat in London erhobenen Protestes. Jedermann weiß, daß die Benachteiligung der Flugroute über die Schweiz zu Angriffen auf oberitalienische Städte eine ganz bewusste und planmäßige Verletzung der schweizerischen Neutralität und etwas Neues im Verhalten kriegsführender Mächte darstellt.“

Die Ueberlegenheit des deutschen Soldaten

Eine schwedische Stimme

Der Frankreich-Korrespondent von „Stockholms Tidningen“ meldet seinem Blatt, daß man französischerseits jetzt nicht nur die militärische Ueberlegenheit der deutschen Armee als Grund für die Niederlage Frankreichs anerkennt, sondern insbesondere auch die physische Ueberlegenheit des deutschen Soldaten über den französischen anerkennt, da die deutschen Soldaten in ganz anderem Maße sportlich gefährt gewesen seien als die französischen. Insbesondere wird in diesem Zusammenhang auf die ungeheuren Leistungen der deutschen Panzerwagenwaffe und ihrer Besatzungen hingewiesen. Nach französischen Berechnungen, die auf Grund von Prüfungen mit französischen Panzerwagenbesatzungen vorgenommen worden waren und die ergeben hatten, daß es den französischen Soldaten unmöglich war, länger als eine verhältnismäßig begrenzte Zeit in den Panzerwagen zu bleiben, hatte man im französischen Generalstab als sicher angenommen, daß die Besatzungen der

deutschen Panzer nach dem Durchbruch durch Belgien den Marsch zunächst nicht würden fortsetzen können. Tatsächlich hätten, so heißt es in der Darstellung des schwedischen Korrespondenten, die deutschen Panzerwagen Tag für Tag ihren Marsch auf französischem Gebiet fortgesetzt, oft von ihren Besatzungen abgesehen, und niemals habe man irgend welche Müdigkeit bei ihnen bemerkt. Die Franzosen hätten ihren Marsch nicht getraut. Uebermenschlich, so hätten sie geglaubt, müßten die diesen Wagen sitzen. Statt dessen habe es sich jedoch nur um ein paar Jahre speziell ausgebildete Soldaten gehandelt, die für ihre Aufgabe nach dem höchsten physischen Training ausgewählt worden seien. Man könne jetzt täglich in französischen Zeitungen lesen, daß die deutsche Sportjugend den Krieg gegen Frankreich gewonnen habe. Hitler habe keine Armee von 22 Millionen sportlich gut ausgebildeten Deutschen ausgespielt, während man in der französischen Armee die sportlich trainierten Soldaten auf einige zehntausend schätze.

Im Zusammenhang hiermit wird nach Darstellung des schwedischen Korrespondenten in französischen Zeitungen jetzt die Forderung erhoben, daß der Wiederaufbau Frankreichs bei der Reform des französischen Schulwesens beginnen müsse.

Das war die „Grande Nation“

Erlebnisbericht eines holländischen Sanitätsoffiziers mit Franzosen

Amsterdam, 20. Aug. Ein holländischer Sanitätsoffizier, der seinerzeit mit zurückgehenden holländischen Truppen nach Belgien und Frankreich gelangte, berichtet einem Korrespondenten in „Telegraaf“ über seine Erlebnisse. Er schilderte, wie die Franzosen tausende holländischen Soldaten auf ein Schiff verladen, das zu seiner Verteidigung lediglich ein Maschinengewehr an Bord hatte. Kurz nach der Abfahrt sei es dann auch an Stukas angegriffen worden. Es habe eine Reihe Verwundeten und auch Tote gegeben. Man habe schließlich das Schiff bei Laals auf Strand setzen und die Verwundeten abtransportieren müssen. Um die Toten selbst habe sich niemand gekümmert. Die Franzosen hätten später das Schiff mit Petroleum überfüllt und in Brand gesetzt, ohne überhaupt die Toten identifizieren zu haben. Später habe sich dann der holländische Offizier von anderen holländischen Soldaten über ihre Erfahrungen mit den Franzosen unterrichten lassen. Französische Bürger hätten den dortigen Soldaten 10 Franc für ein Glas Wasser überbringen können, diese nicht bezahlet, wurde das Wasser einfach vor die Füße gegossen.

Elfjährige Jugend dem deutschen Flugpost

Strasbourg, 20. Aug. Die elfjährige Jugend soll in Zukunft auf auf allen anderen Gebieten, so auch im Flugpost, die gleichen Vorteile wie die Jugend im Großdeutschen Reich genießen. Die Aufgabe hat sich die Gruppe 16 (Südwest) des NS-Fliegerkorps mit Sitz in Karlsruhe gestellt. Die Vorbereitungen wurden bereits durch die in Strasbourg in der Pioniergasse 2 a errichtete Kommandeure in Angriff genommen. Hinter dieser kleinen Stelle hat die ganze NSFK-Gruppe 16 (Südwest) mit ihren Männern an Karlsruhe bis Vörrath.

Seit dem 15. August sind die französischen Briefmarken im Elsaß außer Kurs gesetzt worden. Von diesem Zeitpunkt an sind nur noch deutsche Marken mit dem Aufdruck „Elsaß“ zu verwenden.

Die organisatorische Vorbereitung zur Wiederaufnahme in Strasbourg Gerichtsverfahren liegt in der abgelaufenen Woche die Wiedereröffnung des Laubs- und Amtsgerichts zu. Zum kommissarischen Landgerichtsvorsitzenden wurde Gerichtspräsident Walter bestellt. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß die Verhandlungen vor den einzelnen Kammer der Gerichte zukünftig wieder in der deutschen Sprache geführt werden, so daß es eines Dolmetschers zwischen den Parteien einerseits und der Gerichtsbehörde andererseits nicht mehr bedarf. Gleichzeitig ist auch die über dem Eingang befindliche französische Bezeichnung „Palais de Justice“ entfernt worden.

Am Montag lief in Strasbourg der Rheindampfer „Hug Stinnes 11“ mit einer Ladung Saarkohle im Rufe, für Strasbourg bestimmt ist, im Industriehafen ein. Damit hat die Firma Hugo Stinnes aus Mülheim (Ruhr) wieder ihre alte Verbindung mit dem Elsaß über den Rheinstrom aufgenommen.

Kleine Nachrichten

Graf Teleki reist nach Ostpreußen. Zu Ehren des ungarischen Ackerbauministers Graf Teleki gab Reichsminister A. Walter Darré im Haus der Flieger in Berlin einen Empfang, an dem hohe Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht teilnahmen. Der ungarische Gast hat sich mit Führung von Reichsminister Darré zu einer Besichtigungsfahrt nach Ostpreußen begeben.

Die rumänische Schifffahrt meidet das Sperrgebiet. Bei der Verhängung der totalen Blockade gegen England hat die rumänische Regierung das Befahren der von Deutschland als Sperrgebiet erklärten Meeresstraße um England allen unter rumänischer Flagge fahrenden Schiffen verboten.

Englische Herrschaft in Shanghai zu Ende. Am Dienstag ging die englische Herrschaft in der internationalen Handelsstadt Shanghai, die fast hundert Jahre gedauert hat, zu Ende. Am Vormittag rückten japanische Truppen in den westlichen Teil des englischen Verteidigungsabkommens ein. Die chinesische Presse meldet, Bestimmungsort der britischen Truppentransporte von Nord- und Mitteldchina sei Singapur.

Fahrt nach England zu gefährlich. Am Mittwoch letzten in Rio de Janeiro zwei für englische Häfen bestimmte Schiffe in See gehen. Auf Grund der Verhängung der totalen Blockade über England weigerten sich jetzt die Mannschaften, die Ausfahrt anzutreten, da die Fahrt zu gefährlich würde. Technische Nachrichten kommen aus Pernambuco, Bahia und Manaus.

Die „Glorious“-Verluste. Die Verluste des Flugzeugleiters „Glorious“, der schon im Juni vor Norwegen verlor, werden aus einer endlich am 19. August ausgegebener Verlustliste der Admiralität mit 1204 beziffert. Darunter wurden 33 Offiziere getötet und 43 Offiziere werden vermisst. An Mannschaften führt die Verlustliste 72 Tote und 869 Vermisste auf. Die Verluste der britischen Luftwaffe sollen sich beim Untergang der „Glorious“ auf fünf Getötete und 36 Vermisste belaufen. Die übrigen Verluste werden die Aufstellung als Verpflegungs- und Sanitätspersonal auf.

Unruhen in Südafrika. In Johannesburg verurteilten disziplinarlose Regierungssoldaten und aufgekehter Föbel überholt den Africanerclub „Werba“ zu stürmen. Hierbei kam es zu schweren Unruhen und Zusammenstößen. Gestörten Polizeiaufgeboten, die die Soldaten mehrfach mit Gummiknüppeln auseinandertreiben, gelang es erst, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen.

1. Seite
De
die
sollt
21. Au
Kämpf
herr.
Zu
dann
aber
zu tun.
Kuch
allerd
mal nicht
dagegen
hinter
mit des
an Boden
affen
Jagd
bereits
sinken
sommer
nieder
nisten, fr
Ten So
keto gar
Sonnenbl
gemessen
Straken
den Bach
Das Ge
haben die
langen bis
benutzt sich
Länge und
dem Stam
wir aber
reihlichen
Sitten, son
tern sich
le ist die
Blüte, die
Blumenkör
der haush
zu wasche
kängt ei
noch mit
war im of
den Gemü
weiter bot
unentbehr
li amerikan
60 Jahre
kreibergebr
ren Garzen
bekanntlich
der Sonne
für zum Ed
Nichtung —
he sich den
— ist ein
gang hat, g



Aus Magold und Umgebung

Der echte Heldenmut reicht fast, läßt, ruhig der Gefahr die Hand, und weicht sie dem eisernen Druck nicht, so umfaßt er sie ringend, bis einer von den zweien erliegt.

Christ, Ernst Karl von Benke-Sternau.
21. August: 1927 Dritter Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg.

Gesellschaftung

herrscht nun in allen unteren Bezirksorten. Ein Teil der Fruchtenernte ist bereits eingebracht. Der Bauer sieht nicht gern, wenn das Keimen des Getreides zu rasch vor sich geht, da dann der Kern gewöhnlich unvollkommen bleibt. Deutlich ist das aber nicht der Fall, dieses Jahr hat man mit schweren Gaben zu tun. Hoffentlich bleiben wir vor Unwetter verschont!

Nach das Obst geht der Reife entgegen. Leider sieht man allenthalben die Opfer des Winters, Große Erträge sind diesmal nicht zu erhoffen. In anderen Gegenden Württembergs sind dagegen die Apfel- und Birnbäume stark behangen.

Hinter der Frucht des Sommers aber mahnt schon leise Behauptung des Vergehens. Die ersten fahlen Blätter liegen bereits am Boden und auf den abgemähten Wiesen sieht man schon die ersten Herbstzeitlosen; sie verkünden den nahenden Herbst. Die Jagdgesellschaften sind um mehr als 1 1/2 Stunden ist der Tag bereits verfliegen. Bald weht der Wind über die Stoppeln, dann fallen leichte Nebel in die Täler. Der Rest des Entemonats kommt noch. Was wünschen wir uns von ihm? Daß er sich recht sommerlich gebärde und uns hinüberführen möge in einen milden, fruchtgesegneten Herbst.

Der Sonnenblumen-Rekord

Den Sonnenblumen ist die Witterung dieses Jahres besonders gut bekommen. Wir berichteten über ungewöhnlich große Sonnenblumen, deren größte in Magold mit 3,83 Meter gemessen wurde. Nun ist auch dieser Rekord schon geschlagen: Brackenheim hat eine solche mit 4,00 Meter und in Reichenbach a. N. steht eine solche mit 4,25 Meter!

Das Gardemaß ist bei der Sonnenblume um drei Meter, fassen bis zu vier Meter werden in den botanischen Beschreibungen noch verzeichnet. Was darüber ist, ist abnorm. Leider bemüht sich aber bei der Sonnenblume der Wert nicht nach der Länge und Kräftigkeit des Stengels wie bei einem Baum nach dem Stamm, sondern nach der Stabilität der Frucht. Nun sehen wir aber fast durchweg, daß die größten Blütenkörbe mit der reichlichen Ernte nicht auf diesen übermäßig hohen Schäften sitzen, sondern auf den ans normale Maß von etwa 1,80 Metern sich haltenden. Treibt der Schaft allzu sehr in die Höhe, so ist die Kraft der Pflanze schon verendet, bis die oberste Blüte, die ja die Hauptblüte ist, zur Entfaltung kommt; die Blütenhöhe von 50 Zentimetern Durchmesser pflegen nicht an der Haushöhe, sondern an den mannshohen Sonnenblumen zu wachsen.

Fängt ein solch abnormer Höhentrieb der Pflanze vielleicht mit ihrer tropischen Herkunft zusammen? Wir halten zwar im allgemeinen die von Mörke in ihrer offenen Haltung den Gemüts des Dichters verglichene Sonnenblume für eine unserer bodenständigsten Gartenpflanzen, zumal sie heute ein unentbehrlicher Bestandteil im Bauerngarten ist. Tatsächlich ist auch in amerikanischer Herkunft, aus Mexiko oder Peru ist sie etwa 60 Jahre nach der Entdeckung der neuen Welt erst zu uns übergebracht worden, in jeder Hinsicht ein Riese neben unseren Gartenblumen. Sonnenanbeterin — ihr Blütenkorb hat bekanntlich die Eigenschaft der Sonnenwendigkeit, er dreht sich der Sonne nach — dem Wind angesetzt — die Blätter legen sich zum Schutz bei Wind mit ihren langen Stielen in dessen Richtung — Insektenbetörerin mit ihren Lockblütenblättern kann sie sich den Verhältnissen ihres Standortes glänzend anpassen — ist's ein Wunder, wenn man bei so viel Vorzügen eine Reizung hat, gar zu hoch hinaus zu wollen!

Die neue Reichsleiterkarte

Was jeder Eisenverbraucher wissen muß

Die selbsterhaltende Reichsleiterkarte verliert am 25. August ihre Gültigkeit. Den Lebensmittellisten für die Versorgungszeit vom 21. August bis 22. September, die den Haushaltungen gestern und vorgestern übergeben wurden, lag deshalb eine neue Reichsleiterkarte bei. Die Gültigkeit der neuen Reichsleiterkarte erstreckt sich wieder auf 6 Versorgungszeiten, also bis zum 9. Februar 1941. Die Einzelabschnitte der Reichsleiterkarte werden jeweils noch besonders aufgerufen. Für die neue Reichsleiterkarte gilt übrigens dasselbe wie für die Seifenkarte: Das Ernährungsamt kann in keinem Fall einen Ersatz für verkehrtlich verlorene oder verbrauchte Karten leisten. Daher Vorzicht bei der Aufbewahrung der Reichsleiterkarte! Sie darf nach Ende einer Versorgungszeit keinesfalls mit anderen abgelaufenen Lebensmittellisten weggegeben oder vernichtet werden.

Personenschäden durch Fliegerangriff

Das Reichsversicherungsamt vertritt vorbehaltlich einer Entscheidung im Rechtszuge die Auffassung, daß ein Betriebsunfall auch dann anzunehmen ist, wenn bei einem feindlichen Angriff auf eine Stadt zufällig auch in einem der Unfallversicherung versicherten Betrieb die dort beschäftigten Arbeiter verletzt werden. Ob die schädigende Handlung — der Fliegerangriff oder Beschuß — dem Betriebe selbst mutmaßlich gegolten oder ob eine allgemeine schädigende Kriegshandlung vorgelegen hat, ist hierbei ohne wesentliche Bedeutung. Soweit in solchen Fällen die Verordnung über die Entschädigung von Personen vom 1. September 1939 mit der Reichsversicherungsordnung zusammenstrift, muß nach § 2 der Personenschädenverordnung die zugehörige Unfallversicherung für den Schaden eintreten.

Änderung der Jagdzeiten

Der Reichsjägermeister hat eine Änderung von Jagdzeiten verfügt. Nach der Verordnung darf im Jagdjahr 1940/41 im ganzen Reichsgebiet die Jagd ausgeführt werden vom 15. 10. bis 21. 12. auf Hasen, vom 16. 9. bis 15. 10. auf Rebhühner, vom 1. 11. bis 31. 12. auf Fasanenhenken, soweit nicht für einzelne Gebiete die Jagd gänzlich verboten ist.

Schuhsohlen-Schube auch im Winter

Nach dem großen modischen Erfolg der Holzsohlenandalette im Sommer ergab sich für die Schuhindustrie von selbst die Frage: Was wird im Winter? Der Bedarf an bequemen Schuhen ist unweifelhaft, die Bewahrung der Holzsohle aber erwiesen; die Schwierigkeit besteht nur in der Beschaffung von bequemen, brauchbarem Obermaterial. Denn der geschlossene Stoffholzsohlenstiefel für den Winter braucht natürlich mehr Material als die Sommerandalette, bei der weitgehend Abfallstücke verwandt werden konnten. Jetzt besteht Aussicht, daß ein Gemisch aus Kunstseide und Zellwolle, in brauner Farbe, von lederähnlichem Aussehen, ausreichend zur Verfügung steht, um einen modischen Stoffstiefel mit Holzsohle herzustellen, der sehr bald bei den Damen denselben Anklang finden dürfte wie die Holzsohlenandalette des Sommers. Daneben kommt auch die Verarbeitung von Fellschleier für das Obermaterial in Frage, aber natürlich wird sich der Preis dann höher stellen.

Ein Wort zur Obstversorgung

Seit etwa 14 Tagen hat die ausgezeichnete diesjährige Pflaumenernte zu einer starken Bereicherung unserer Obstmärkte beigetragen. Daneben ergänzen Frühbirnen, Frühäpfel, Pfirsiche, Mirabellen, Kirschen, Aprikosen und die ersten Zwetschgen, welche dieses Jahr eine sehr gute Ernte zu verzeichnen haben, die Marktbeschickung in reichem Maße und man kann sagen, daß wohl im ganzen Lande unteren Verbrauchern teilweise über den Bedarf hinausgehende Versorgungsmöglichkeiten geboten werden. Abgesehen von der durch die gute Erntelage insbesondere bei Steinobst geschaffenen Gelegenheit, ist die in Erscheinung tretende glückliche Streuung des Obstangebots mit einer Auswirkung der planmäßigen Lenkung unserer Obstversorgung durch die Organe der gartenbaulichen Marktordnung. Sie haben dies dadurch ermöglicht, daß die Obstüberflüsse von den Erzeugern durch die Organisation der Bezirksabgabe- und Ortsammelstellen in den Erzeugergebieten erfasst und zur bestmöglichen Verteilung in die ordnende Hand gebracht werden. Die damit erreichte Inbesitznahme der Erzeugnisse in die ordnende Hand gestattet, und das ist das Entscheidende, die jetzt festgestellte gleichmäßige, befriedigende Versorgung aller Verbraucherschichten des ganzen Landes.

Nachdem sich so dieser Weg der Obstversorgung zweifellos zu Nutzen aller bewährt, wird die Erhaltung der überschüssigen Gartenbauerzeugnisse, vor allem des Obstes, zukünftig noch etwas strenger als bisher durchgeführt. Die Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft hat zur Durchführung dieser Maßnahme die Anordnung Nr. 25/40 vom 11. Juli erlassen, welche inzwischen vollständig in Kraft getreten ist. Sie besagt kurz gefaßt, daß in sogenannten geschlossenen Erzeugergebieten, wo Bezirksabgabe- und Ortsammelstellen zur Erfassung der gartenbaulichen Ueberflüsse tätig sind, der unmittelbare Verkauf von der Ernährung dienender Gartenbauerzeugnisse, also auch Obst jeder Art, durch Verbraucher und Großverbraucher (letztere wie Gaststätten, Werkstätten und Kantinen, Bäder und Konditoreien usw.) beim Erzeuger verboten ist. Natürliche Wohnstätten sind zugelassen bei Verkäufen von Erzeugern an Verbraucher, die in derselben Gemeinde ansässig sind, beim Verkauf auf Wochenmärkten und bei Abgaben an Ladengeschäfte im gleichen Ort, die sich schon bisher nachweisbar dieser Einkaufsform bedient haben. Abgesehen von diesen Ausnahmen sind damit auch die Erzeuger nochmals gehalten, ihr nicht für den Eigenbedarf benötigtes Obst nicht mehr an Verbraucher und Großverbraucher abzugeben, sondern den dafür bestimmten Bezirksabgabe- und Ortsammelstellen anzubieten. Die strikte Beachtung und Ueberwachung der Einhaltung des Verbots wird die Voraussetzung dafür sein, daß auch weiterhin die Gesamtheit der Verbraucherschaft ihren Bedarf an Obst und Gemüse gemäß der jeweiligen Erntelage in gleichberechtigter Weise auf den Märkten und in den einschlägigen Geschäften oder den dafür bestimmten sonstigen Bezugsquellen weit eindenken können.

Auf Radwanderungen verzichten!

Der Berufsverkehr geht vor

So gern man es der Jugend gönnt, daß sie in ihren Ferien mit dem Fahrrad auf Tour geht, so sehr muß man in Anbetracht der notwendigen Sparmaßnahme mit dem kostbaren Kautschuk davor warnen. Denn es kann nicht ausbleiben, daß durch die Ueberbeanspruchung der Fahrräder bei solchen Touren Federn zerreißen und Schläuche platzen, so daß die Neuanfertigung von Fahrradbereifen die einzig mögliche „Reparatur“ darstellt. Die Wirtschaftsämter müssen sämtliche jugendlichen Radfahrer, die neue Fahrräder für sommerliche Radfahrten begehren, grundsätzlich abweisen. Für diese Zwecke gibt es keine Nachbewilligungen, weil lediglich der Berufsverkehr vorrangig auf dem Fahrrad unterliegt werden kann. Falls also den jugendlichen Radwanderern unterwegs eine ernsthafte Reispause zukommt, können sie sich neue Reifen nicht beschaffen, müssen vielmehr in Kauf nehmen, mit der Bahn nach Hause zu fahren. Es ergeht daher auch an die Eltern der dringende Appell, diesen Tatsachen Rechnung zu tragen. Einsicht bei Eltern und Kindern in dieser Frage bedeutet Einsicht gegenüber dem schwer schaffenden deutschen Arbeiter, der sein Fahrrad zur frühen Morgenlunde und bei Schicht auch zur Nachtzeit benötigt, um an den Platz seiner Pflichterfüllung zu gelangen.

Sundfahnen auf der Eisenbahn

Unverzügliche Ablieferung oder Anmeldung erforderlich

Wenn jemand in den Geschäftsräumen oder den Beförderungsmitteln einer Eisenbahn irgend etwas findet und an sich nimmt, so muß er die Sachen unverzüglich an die Eisenbahn abliefern. Ein Anspruch auf Finderlohn steht ihm dabei nicht zu. Die abgelieferte Sache kann versteigert werden. Diese Versteigerung läßt die Deutsche Reichsbahn durch einen ihrer Beamten vornehmen. Die Versteigerung darf aber erst vorgenommen werden, nachdem die Besitzer der Sache in einer öffentlichen Bekanntmachung aufgefordert worden sind, ihre Rechte innerhalb einer Frist von mindestens sechs Wochen anzumelden und nachdem diese Frist verstrichen ist. Werden diese Rechte rechtzeitig angemeldet, so darf die Versteigerung nicht stattfinden. Besteht Gefahr, daß die aufgefundenen Sachen verdirbt oder in die Aufbewahrung mit unverhältnismäßig großen Kosten verbunden, so braucht eine Bekanntmachung zur Anmeldung der Befreiung nicht erlassen zu werden. Sind bei dem Ablauf der in der öffentlichen Bekanntmachung bestimmten Frist bereits drei Jahre verstrichen, so fällt der Erlös aus der Versteigerung, wenn sich kein Besitzer gemeldet hat, an die Reichsbahn. Für die innerdienstliche Behandlung dieser Funde sind eigene

Fundvorschriften vorhanden. Nach diesen haben die Eisenbahnbefugten die von ihnen gefundenen oder ihnen von anderen Personen übergebenen Fundgegenstände an sich zu nehmen und abzuliefern. Sie dürfen die gefundenen Gegenstände sofort an den Verlierer zurückgeben, wenn kein Zweifel darüber besteht, daß sie ihm gehören. Finden fremde Personen in der Bahn Gegenstände, so können diese von den Beamten des Fundbüros, den Aufsichtsbeamten, den Pförtern, den Schaffnern oder den Zugführern entgegengenommen werden. Auf Verlangen des Finders muß ihm die Abgabe der Fundsache bestätigt werden. Werden Gegenstände auf einem Personenbahnhof gefunden, so müssen sie an den Vorstand des Bahnhofes abgeliefert werden. Soweit die Gegenstände aber in den Zügen, auf der freien Strecke oder in Güterabfertigungen gefunden werden, kommt für die Ablieferung der Vorstand des nächsten geeigneten Personenbahnhofes in Frage.

Besonders wertvolle Fundgegenstände über 50 RM. müssen dem Fundbüro sofort fernmündlich oder telegrafisch angezeigt werden. Böllig wertlose Gegenstände sind nicht als Fundgegenstände zu behandeln.

— Neuerungen im Strafvollzug. Der Reichsjustizminister hat in einer Änderung der Strafvollzugsverordnung verfügt, daß bei Gefängnisstrafen geprüft werden soll, ob der Beurteilte vom milderen Erstvollzug ausgeschlossen werden soll, weil er sich dafür nach seiner Persönlichkeit oder nach den Umständen seiner Tat nicht eignet, oder ob der Erstvollzug an die Stelle des Regelsvollzugs gesetzt werden soll, weil sich der Beurteilte für den Regelsvollzug eignet. Ist an einem jungen Beurteilten, der das 18. Lebensjahr vollendet und bereits eine oder mehrere Freiheitsstrafen von insgesamt mindestens einem Jahr verbüßt hat, eine Gefängnisstrafe oder eine Haftstrafe zu vollstrecken, so ist zu prüfen, ob der Beurteilte vom Jugendstrafvollzug ausgeschlossen werden soll, weil er sich dafür nach seiner Wesensart oder nach den Umständen seiner Tat nicht eignet. Eine interessante Neuerung im Strafvollzug ist auch die, daß die Vollstreckungsbehörde von amts wegen oder auf Antrag des Beurteilten eine Haftstrafe von nicht mehr als zwei Wochen widerrufen kann, in der Weise vollstrecken kann, daß der Beurteilte jeweils nur die Zeit von Samstag nachmittag bis Montag morgen im Strafvollzug zubringt, und zwar so, daß er am Montag seine Arbeitsstätte von seiner Wohnung aus rechtzeitig erreichen kann. Bei dieser Strafvollzugsänderung von Samstag nachmittag bis Montag morgen gelten jeweils zwei Tage als verbüßt.

— Wenn die Störche heimwärts ziehen... Zum Stoppelsacker sind Roggen, Gersten und Weizenfeld geworden und das Hahnenfeld rauscht und flügel dem Storchenschnitt. Im Weiser steht auf einem Bein Freund Storch. Verlegen blinzelt er übers abgeräumte, teilweise schon wieder gekürzte, neubraune Ackerland: „Schon so weit, so weit! Es herbstet ja schon merklich. Die Südländer mahnt.“ Und mit seinen Freunden verarmt sich Meister Kasperstorch zum Storchenschießtag. Wenn einmal der Reiftag der Störche da ist, dann hält sie nichts mehr, auch die größte Hitze nicht — dann wird gepackt und aufgebrochen. Anfangs September verlassen uns die Nachzügler, die Nachbrut und solche, denen es bei uns ausnehmend gut gefällt. Zuerst fliegen aus Deutschland ab die Störche in den nördlichen Strichen. Weiter südlich liegt die Abflugzeit später; zuletzt wandern sie aus der oberrheinischen Tiefebene ab. Auch durch einen verpateten Sommer lassen sich die Störche keineswegs zu längerem Verbleiben bei uns verführen. Uebrigens geschieht ihre Heimkehr nicht mit der gleichen Regelmäßigkeit wie ihr Abflug. Das mag daran liegen, daß sie es durchaus nicht so eilig haben mit der Wanderung, wie man vielfach annimmt. Sie lassen sich Zeit unterwegs und es kommt ihnen gar nicht darauf an, einmal in dem frühgelegenen Donaudelta oder bei den Heuschrecken-Nestkästchen Ägyptens einen Tag in Schlemmerel und Wollerei zu verweilen. — Das leere verlassene Storchennest bedeutet nach altem Volkskalender den Herbstbeginn.

Aus Walddorf

Wie in anderen Städten und Dörfern des Schwarzwaldes wurden auch bei uns erholungsbedürftige Kinder aus dem Rheinland durch die NSB. untergebracht. Vier Knaben und zwei Mädchen sind hier in guter Obhut. Nachdem die erste Scheu überwunden ist, gewöhnen sie sich schnell an und lassen es sich hier gut sein. Es gefällt ihnen im schönen Walddorf ausgezeichnet; und beglückt werden sie nach Beendigung ihrer Erholungszeit zu Vater und Mutter zurückkehren.

Aus Halterbach

Fliegerfeldwebel Karl Heiber hat für hervorragende Tapferkeit auf Feindflug das E. K. I. erhalten. Der Heimat herzlichen Glückwunsch! — Das Ergebnis der 2. DKK. Straßensammlung hat sich mit 647,10 RM. fast auf gleicher Höhe gehalten, wie bei der ersten Straßensammlung. Der Gesamtbetrag, der an das DKK. abgeführt werden konnte, erreicht damit die schöne Summe von 7622,18 Mark, die Spendern und Sammlern alle Ehre macht. Namens unserer Soldaten sei allen Beteiligten herzlich Dank gesagt.

Auszeichnung

Calw. Einer Mitteilung des Reichskommissars der Internat. Wasseranstalt Rüttli 1939 zufolge ist die Firma Perrot-Kegner & Co. für ausgestellte Fabrikate mit einem „Grand Prix“, einer goldenen Medaille und einem Ehrendiplom ausgezeichnet worden.

Scheunenbrand

Birkenfeld. Am Montagabend brach in den Scheunen der Witzen Vosskläger und Hül ein Brand aus, dem die beiden landwirtschaftlichen Gebäudeteile zum Opfer fielen. Das Feuer entzündet vermutlich durch Heißlaufen des Motors der Dreschmaschine und fand reiche Nahrung. Zusammen mit der Birkenfelder Feuerwehr bekämpfte die Reutenbürger Wehr den Brand. Die Scheunen sind vollständig niedergebrennt. Auch ein Teil der Ernte und die Dreschmaschine wurden vernichtet. Ebenso wurden die angrenzenden Ställe in Mitleidenschaft gezogen. Das Vieh konnte gerettet werden. Der Sachschaden beträgt etwa 10 000 RM.

Motorradfahrer verlegt

Bierundwanzighöhe. Am Montag bemerkte ein Motorradfahrer aus Alpirsbach auf der schmalen Straße nach Romloshorn in einer Kurve zu spät, daß ihm ein Lastwagen aus Freudenstadt entgegenkam. Das Motorrad schleuderte beim zu raschen Bremsen und der Fahrer stieß auf das Auto auf. Er hat ein Bein gebrochen.



Bomben auf Goethes Gartenhaus in Weimar, Rot-Kreuz-Stellen und Zivildhäuser

Bei ihren nächtlichen Einflügen nach Deutschland griffen englische Flieger auch Weimar an und bombardierten eine deutlich bezeichnete Rot-Kreuz-Dienststelle und Goethes Gartenhaus. — Das von Bombenexplosionen beschädigte Haus des Prof. Schulz-Kaumburg.

(Bresse-Hoffmann, Zander-M.)

Letzte Nachrichten

Englische Flieger aus Knochen?

DNB. San Sebastian, 21. August. Von der Erkenntnis ausgehend, daß Englands Schicksal in weitestgehendem Maße von der Schlagkraft seiner Armee abhängt, wird jetzt alles mögliche getan, um den so dringend benötigten Soldaten zu zeigen, wie sehr man sich um sie kümmert. Die Betreuung erstreckt sich zunächst auf die Moral, von der die Engländer viel und gern reden, weil es mit ihr nicht zum besten bei ihnen bestellt ist. Abstreifende Beispiele in übergroßer Zahl hat ja die englische Soldateska bei ihren siegreichen Rückzügen geliefert, wozu die Norweger und Holländer, insbesondere jedoch die Belgier und Franzosen ein Vieh lingen können. In London und anderen Städten wählen besondere Detachements gebildet werden, um die Soldaten, vor allem die Ueberseetruppen, vor der Ausplünderung in Hospitälern zu schützen.

„Daily Mail“ zitiert weiter folgende Aussprüche des Generals Herrington: „Wie häufig sah man ein Bataillon, welches an der Front zu Stöße geschlagen und mit gebrochenem Herzen über die riesigen Berleste zurückkam und dann durch Fußballspiel oder Boxen wieder in Form kam!“ Diese Erinnerung an 1914 wird von dem englischen Volk nach den Erfahrungen von Dünkirchen offenbar für besonders aktuell gehalten. Wir bezweifeln jedoch, daß aus den bei Dünkirchen zusammengefügten englischen Horden durch Boxen oder Fußballspielen je wieder eine widerstandsfähige Armee gebildet werden kann.

Die bisherigen Anrufe des Versorgungsministeriums an die Frauen, Knochen, Papier und Aluminium zu sammeln, scheine bisher nicht den gewünschten Erfolg gehabt zu haben. Zur Belebung der fahnen Sammelaktion hat das Ministerium daher neuerdings seine Anrufe in der Presse wirklich „originell“ bebildert. Man sieht auf dem Bilde einen Piloten im Gespräch mit einer jungen Frau, die gerade im Begriff ist, ihm ein paar Knochen in ein Paket zu packen. Begeistert ruft der Pilot aus: „Knochen! Sie bedeuten mehr Flieger für mich!“

Unglaublicher Skandal bei der Evakuierung der englischen Bevölkerung

DNB. Genf, 21. August. Englische Blätter, vor allem der „Daily Express“, entfallen schon wieder einen Skandal im Zusammenhang mit der Evakuierung der Bevölkerung gewisser englischer Bezirke. Eine Anzahl älterer und kranker Leute wurde vor kurzem aus einer idyllischen Küstenstadt nach Nordwest-England gebracht. Dort sperrete man sie in ein Heilanstalt Arbeitshaus ein, wo Bauarbeiter, Arbeiter usw. untergebracht waren. Man zwang sie sogar, ihre eigene Kleidung abzugeben und Kleidung in Anstaltsuniformen. Mehrere alte Ehepaare wurden voneinander getrennt und durften sich nur dreimal täglich zu den Mahlzeiten sehen. Die Flüchtlinge wurden der Anstaltsdisziplin unterworfen und durften das Arbeitshaus nicht verlassen.

Nach einigen Tagen setzte ein energischer Protest eines Mannes, der mit seiner Frau und seiner an den Koffstuhl gefesselten Tochter evakuiert worden war, mit Gewalt seine Freilassung durch und benachrichtigte die Behörden. Der Vorfall ereigte in ganz England ungeheure Entrüstung und wird allenthalben als ein Beispiel dafür bezeichnet, wie gewissenlos, gleichgültig und unfähig die Evakuierungspolitik von der Regierung durchgeführt werde.

Auch die amerikanischen Korrespondenten in England dürfen über die deutschen Luftangriffe nicht mehr selbständig berichten

DNB. Berlin, 21. August. Die Meldungen, die in diesen Tagen von England aus in die Welt geschickt werden, sind in ihrem inneren Widerspruch die besten Beweise dafür, daß die Unfähigkeit von Tag zu Tag zunimmt. „News Chronicle“ schreibt am 19. August in einem Leitartikel, daß der Höhepunkt der Gefahr, die England droht, überschritten sei. Dies sei daraus zu schließen, daß die Deutschen England eine neue Blockade androhten. Sie hoffen aus dieser Ankündigung entnehmen zu können, daß der so gefürchtete Völkrieg also vielleicht doch nicht unmittelbar bevorstehe.

Andere englische Zeitungen beschäftigten sich am Montag eingehend mit den deutschen Luftangriffen, die bisher regelmäßig vom Londoner Informationsministerium bagatelisiert wurden, und beschwören das Informationsministerium, über die Angriffe endlich Berichte zu veröffentlichen, die ein klares Bild geben. Die „Times“ und der „Daily Telegraph“ sind besonders deunruhigt darüber, daß in den letzten Tagen nicht einmal mehr die amerikanischen Korrespondenten über die deutschen Luftangriffe selbständige Berichte geben dürfen, sondern zunächst auf die gefährlichen Darstellungen des Informationsministeriums warten müssen.

Die Rückwirkung dieser neuen Maßnahmen des Informationsministeriums kommt in einem Bericht des Associated Press-Büros aus London zum Ausdruck, in dem dieser feststellt, mit der zunehmenden Festigkeit der deutschen Luftangriffe gegen England werde es immer klarer, daß jetzt mehr als die bloße Erläuterung Englands als unabhängige politische Einheit auf dem Spiele steht.

Württemberg

Zwei Stuttgarter Bergsteiger tödlich abgestürzt

Stuttgart, Wie aus St. Anton am Arlberg gemeldet wird, sind am Samstag nachmittag zwei Stuttgarter Bergsteiger von der Ruckenspitze in Fervall tödlich abgestürzt. Durch Seilriss war der dritte Teilnehmer an der Partie gerettet worden und konnte nach schwierigem Aufstieg zur Darmstädter Hütte gelangen. Die am Sonntagmorgen zur Bergung alarmierte Führerschaft von St. Anton entsandte sofort eine Rettungskolonie von acht Mann, die die Toten barg.

Bei den Toten handelt es sich um den Verwaltungsekretär Hans Schmid und den Bauaufseher Richard Zimmermann, die 250 Meter tief abstürzten. Der dritte nur verletzte Teilnehmer hat den Heimweg angetreten.

Stuttgart. (Erfolg des Wettbewerb.) Dem in Verbindung mit der im Volkspark Rillesberg veranstalteten Ausstellung „Schwäbische Heimat“ durchgeführten Wettbewerb „Kennst Du Deine schwäbische Heimat?“ war ein großer Erfolg beschieden. Aus allen Kreisen der Bevölkerung sind nicht weniger als 817 richtige Lösungen eingegangen, obwohl die zur Aufgabe gestellte zutreffende Benennung der zwölf in die Ausstellung eingekreuzten Großaufnahmen ganz gewiß ihre Haken hatte. So mußte denn unter den Einsendern, die mit gutem Grund behaupten können, daß sie ihre schwäbische Heimat kennen, das Los entscheiden. Preisträger der drei von der Wirtschaftsgemeinschaft „Schwäbische Heimat“ und Beherbergungsgewerbe zur Verfügung gestellten Hauptpreise: Gustafine für zwölf, neun und sechs Tage freien Erholungsurlaub zum Wert für 80, 60 und 40 RM. wurden Johanna Böttcher, Ladenhalterin in Stuttgart, Otto Bürger, Ingenieur in Stuttgart-Zweibühl und Lydia Maier, Hausfrau in Kornau. Die Gewinner der weiteren 814 wertvollen Preise, wie die der zahlreichen Trostpreise, die vom Landesfremdenverkehrsverband, der Stadt Stuttgart, dem Schwäbischen Arbeiter- und dem Verlag der illustrierten Heimatzeitschrift „Schwabenland“ zur Verfügung gestellt wurden, erhalten entsprechende Benachrichtigung.

Weggau, Kr. Gmünd. („Hoffnungsvoller“ Fursche.) Anfang August wurde im Taubental von einem Jugendlichen eine Frau aus Weggau überfallen und der Handtasche beraubt. Der Täter, ein 17-jähriger Fursche aus Altdorf, wurde festgenommen. Der „hoffnungsvolle“ junge Mann, der sich außerdem Diebstähle in der Umgebung hat zuschulden kommen lassen, kampierte nachts im Freien, in Scheunen oder fremden Häusern.

Altdingen, Kr. Tuttlingen. (Fast 100 Jahre alt geworden.) Dieser Tage farb hier die Witwe Marie Kimer, die älteste Einwohnerin unseres Ortes, im 100. Lebensjahr. Unter großer Anteilnahme der Einwohnerschaft wurde die Verstorbene zu Grabe getragen.

Tübingen. (Radfahrer getötet.) Auf der Straße nach Hechingen ereignete sich am Samstag nachmittag dadurch ein folgenschwerer Unfall, daß ein Personenkraftwagen beim Ueberholen von zwei Radfahrern diese kreuzte und zu Boden schleuderte. Einer der Radfahrer erlitt einen Schädelbruch, dem er noch am gleichen Tage in der Chirurgischen Klinik erlag; der andere kam mit Schürfwunden davon.

Oberallingen, Kr. Ulm. (In ein Wespennest gefaßt.) Der Pensionär Xaver Groß hatte das Nest, in ein Wespennest zu fallen. Wie nicht anders zu erwarten, überfielen ihn die aufgeregten Tiere und brachten ihm etwa 100 Stiche bei. Dem Berunglückten, der als alter Jmter gegen Insektenstiche empfindlicher immun ist, brachte ein Sanitäter und ein rasch herbeigerufener Arzt wirksame Hilfe.

Mittelhofen, Kr. Ulm. (Ertrunkenes Kind.) In einem unbewachten Augenblick fiel das 14-jährige Töchterchen des Bergmanns Joh. Wühlbauer in die Wette und ertrank. Die Mutter, die das vermißte Kind suchte, fand dieses im Wasser. Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos.

Ulm. (Landgerichtsrat a. D. Häcker †.) Am Sonntag ist hier im Alter von 75 Jahren Landgerichtsrat a. D. Otto Häcker gestorben. Der Verstorbene hat als Richter eine verdienstvolle Laufbahn zurückgelegt, die ihn von Ulm über das Landgericht Ellwangen an das Landgericht Ulm geführt hat, dem er bis zur Zurruhelegung angehört hat. Neben seiner Berufsarbeit hat er sich große Verdienste um die Heimatforschung und das heimatische Schrifttum erworben.

Geislingen a. St. (Zubläser der Arbeit.) Bei der Witz beging der Kontrolleur Emil Schalter das 50-jährige, der Metallschleifer Johannes Sachs das 40-jährige Arbeitsjubiläum.

Zuchthaus, Ehrverluft und Sicherungsverwahrung

Mannheim. Die Strafkammer Mannheim verurteilte den 26-jährigen, erheblich vorbestraften Kurt Barthel aus Reinhart wegen Betrugs in 11 Fällen zu vier Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverluft und einer Geldstrafe von 100 RM., ersatzweise zehn Tage Zuchthaus. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung angeordnet.

Barthel, ein in jeder Beziehung haltloser Mensch, bestritt seinen Lebensunterhalt durch ununterbrochene Schwindeleien. Er erschwindelte von Frauen Geld, denen er die Heirat versprach, gab sich als Vater eines tödlich verunglückten Kindes aus, machte als „selbständiger Postmeister“ Angebote auf Lieferung und ließ sich Vorkäufe zur Beschaffung von Materialien geben. Die Lieferungen erfolgten natürlich niemals. Das Geld wurde in zweifelhafte Geschäfte verbuddelt.

Immenhingen. (Ehrung des Ritterkreuzträgers.) Die Schüler der Grund- und Hauptschule konnten kaum den Tag erwarten, an dem sie unseren Helden ehren durften. Morgens marschierten die vier obersten Klassen, begleitet von ihren Lehrern, vor das erste Haus des Ritterkreuzträgers Feldwebel Karl Huber. Mit frisch gelungenen Liedern eröffnete die Schuljugend die Feier. Ein Schüler trug dann ein Gedicht vor. Oberlehrer Herrmann betonte in seiner Ansprache, wie sehr die Schuljugend teilnimmt an dem Schicksal des tapferen Sohnes unserer Gemeinde, die sich im Freiheitskampfe des deutschen Volkes in so hervorragender Weise ausgezeichnet hat. Ritterkreuzträger Feldwebel Huber dankte in schlichten, bewegten Worten für die Anteilnahme der Schuljugend an seiner Ehrung und versprach, den Kindern gerne einmal seine Erlebnisse aus dem großen Heldentampfe erzählen zu wollen.

Sonnenmatt b. Schopheim. (Eigenartiger Unfall.) Eine hiesige Frau war damit beschäftigt, ein Wespennest auf der Matte zu vernichten. Als die wild gewordenen Wespen die Frau verfolgten, sprang sie ihrem in der Nähe mit Nadeln beschäftigten Mann in die Arme. Die Frau erlitt eine tiefe Schnittwunde am Bein und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Jell. L. W. (Verstümmelt.) Das 14-jährige Kind der Familie Karl Pfeiffer fiel rittlings in einen mit heißem Wasser gefüllten Jaber. Das Kind starb an den erlittenen schweren Verbrennungen.

Worndorf b. Wehrh. (Töblicher Sturz.) Der 74-jährige alte Küfermeister Leopold Köhler von hier stürzte beim Ochsenholen vom Wagen und zog dabei einen Wirbelsäulenbruch und eine schwere Gehirnerschütterung zu. Am anderen Tag starb der Mann.

Kenchen. (Schwerer Unfall.) Beim Bahnübergang nach Wagharts wurde ein mit Obst beladener Lastkraftwagen von einem aus der Richtung Offenburg kommenden Güterzug erfaßt und zertrümmert. Der Fahrer und zwei seiner Begleiter konnten noch rechtzeitig abspringen, während die 43 Jahre alte Frau Sophie Hamann, Tochter des Obstgroßhändlers Mai, schwer verletzt wurde.

Herbolzheim. (Verkehrsunfall.) Ein eigenartiger Verkehrsunfall trat sich in der Eisenbahnstraße zu. Von einem mit Tisch und Bänken beladenen Lastkraftwagen löste sich eine Bank in dem Augenblick, als der Kraftwagen einen Erntewagen überholte. Die Bank fiel auf den den Erntewagen führenden Bergmann Ludwig Klausmann und brachte ihn zu Fall. Er geriet unter die Räder des eigenen Wagens und mußte mit schweren Verletzungen ins Herbolzheimer Krankenhaus gebracht werden.

Handel und Verkebr

Reichsbankausweis vom 15. August. Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 15. August 1940 hat sich die Bilanz der Bank in Wecheln und Schieds, Lombards und Wertpapieren weiter auf 12 987 Millionen RM. vermindert. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankanteilen stellen sich auf 554 Mill. RM., diejenigen an Schwedenschein auf 286 Mill. RM. Die sonstigen Aktiva sind auf 1679 Mill. RM. zurückgegangen. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich auf 12 325 Mill. RM. ermäßigt. Die fremden Gelder werden mit 1061 Mill. RM. ausgewiesen.

Postdienst Berlin—Stuttgart—Barcelona. Entgegen den Mitteilungen, wonach der Flugdienst auf der Postlinie Berlin—Stuttgart—Barcelona seit dem 11. August bis auf weiteres eingestellt sei, teilt die Deutsche Reichspost mit, daß dieser Postdienst wie bisher durchgeführt wird. Ueber den Flugplan gehen die Postämter Auskunft.

Wanderlehrplan „Deutsche Werkstoffe — Deutsche Textilstoffe“. In der Zeit vom 7. September bis 13. Oktober findet eine Ausstellung „Deutsche Werkstoffe — Deutsche Textilstoffe“ in der König-Karl-Halle des Württ. Landesgewerbmuseums Stuttgart statt.

Auss. Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart vom 20. Aug. Futtermittel, Ernterückstände vom 16. bis 31. August 1940 16.60—17.10 RM. Alle anderen Preise sind unverändert.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 20. Aug. Ochsenfleisch 1. 80; Bullenfleisch 1. 76—77; Kuhfleisch 1. 77, 2. 65; Ferkelfleisch 1. 79—80, 2. 69; Kalbfleisch 1. 82—83, 2. 80; Hammelfleisch 1. 93; Schweinefleisch 1. 75. Marttelor: Ochsen-, Bullen-, Ferkel-, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch beliebt, Kalbfleisch mäßig beliebt.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 20. August

Preise für je 16 Kilogramm Lebendgewicht in Pfg.:
Ochsen: a) 43—45,5, b) 38,5—41,5;
Bullen: a) 42,5—43,5, b) 38—39,5, c) 34,5, d) 22;
Kühe: a) 42—43,5, b) 37—39,5, c) 27—33,5, d) 15—23;
Ferkeln: a) 43—44,5, b) 37,5—40,5, c) 30;
Kälber: a) 59, b) 55—59, c) 42—50, d) 30—40;
Lämmer und Hammel: b) 48—49, b2) 47, c) 38—42;
d) 20;
Schafe: a) 40, b) 35—38, c) 25;
Schweine: a) 51, b) 52, c) 57,5, d) 53,5, e) 51, f) —, g) 57,5.
Marttelorlauf: alles zugeteilt.

Schweinemärkte. Crailsheim: Zufuhr 2 Käufer, 362 Milchschweine. Preise: Käufer 120—130, Milchschweine 48—74 RM. je Paar. — Kirchheim: Zufuhr 135 Milchschweine. Preise: 30—38 RM. je Stück. — Ravensburg: Zufuhr 2 Ferkel, 5 Ochsen, 9 Kühe, 17 Kalbena, 20 Kälberinder, 325 Milchschweine. Preise: Ferkel 300—350, Ochsen 450—620, Kühe 200 bis 550, Kalbena 350—550, Kälberinder 120—350 RM. Milchschweine 24—32 RM. — Riedlingen: Zufuhr 304 Milchschweine, 8 Mutterchweine. Preise: Milchschweine 50—60 RM. je Paar, Mutterchweine 140—180 RM. je Stück.

Gestorben: Karl Geiser, 20 Jahre, Freudenstadt.

Verst. u. Verlag des „Gesellschafters“: H. W. Geiser, Joh. Karl Geiser, zugl. Hauptverleger; verantwortl. Schriftleiter: Georg Schöng, Wagnitz, lat. in Freudenstadt Nr. 8, 6109.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Karin Marilene
Dieter und Berthold haben ein
Schwesterchen
bekommen. In großer Freude
Willi Rorz und Frau Helene, Geburms
a. St. Bezirkskrankenhause

Reichs-
Schuhbund
Blockwartappell
dringend wichtig
f. alle Amsträger auch Frauen
Donnerstag 22. 8. um 22.30
im Saal der NSDAP.

Reichs-
Feuerlöschgesetz
Tertausgabe Febr. 1940
zu 1.— vorrätig bei
Buchhandlung Jaiser.

Stallens...
niffe um da...
Jahres...
Schwarzen...
den Samml...
teite sich a...
fürlich auf...
Stallen bet...
Befähigen...
die im abse...
Frontfeld...
politischen...
wegen. A...
Planung...
vom All...
aufzurichten...
aus Gleit...
des Subans...
tion des F...
Wflich ge...
der für Eng...
Und doch...
Frankreich...
des französi...
Erfors, wie...
ischen Nord...
igen Deut...
überwachen...
Schwach dor...
den Sünd...
dabei an der...
wiltredende...
Feldsch...
gang des de...
deutsche Kuh...
und Jiel, ob...
heute ist...
land ein Te...
lien. Das S...
das wöhrlich...
Verkehr...
schifflichen...
worden. El...
belebter, ob...
Stils wurde...
ders die Sor...
USA-Banan...
stere. Sie m...
simlich-Gom...
Bankungs...
kelen, der w...
se daß die...
them, Popo...
schiffen Kom...
von Trabern...
Während...
Erich...
Kallener die...
nals friedlic...
als brutales...
in einen sch...
würden lager...
zwanzig Jahr...
wohl Englan...
in Unabhäng...
siner niem...
dieser Koloni...
es dann durc...
jahren auf...
Die über...
tens Abneig...
heit, besunde...
in diesen Ge...
is hart, daß...
Somalis und...
wurde. Herr...
worden, und...
lag seiner Lu...
Jur Abfö...
Ka...
Urbau...
Blad...
Wenstid...
no die jech...
handeloge...
Deutschland...
parteien.
Wada...
den Agente...
Reine...
heute noch...
beten, um...
Ihnen sch...
verläuft, so...
Stättenwert...
Der Ju...
mit der Wi...
andern war...
„Sie n...
Engländer...
„Hatter...
herren? J...
ich meinen...
st auf Wu...
ind geschlo...
einer typis...
„Und D...
nauf Direk...
eigleiten...
Wada...
Schwi...

Italiens Sieg in Somali

Das Dshorn von Afrika

Italiens Waffen ordnen in diesem Augenblick die Besitzverhältnisse um das Dshorn von Afrika, Somaliland, dem weit in den Indischen Ozean vorspringenden nordöstlichen Ausläufer des Schwarzen Erdteils. Das gesamte Dshorn von Afrika wird von den Somali bewohnt und heißt nach ihnen Somaliland. Es verteilt sich aber auf vier, zuletzt auf drei Staaten in völlig willkürlich aufgeteilten Bereichen, an denen Frankreich, England und Italien beteiligt sind, während sich bis vor wenigen Jahren auch Abyssinien ein wichtiges Stück des Somalilandes gesichert hatte, die im abessinischen Kriege oft genug genannte Provinz Ogaden.

Frankreich und England hielten sich im Somaliland aus rein politischen Gründen, England zur Beobachtung seines Indienwegen, Frankreich sicherte sich den Platz am Roten Meer bei der Planung seines großen nordafrikanischen Reiches in der Absicht, vom Atlantischen Ozean bis zum Roten Meer seine Herrschaft auszuüben. Es kam in der Richtung des Roten Meeres nicht aus Ziel, England gebot ihm bei dem Verlust der Ermerzung des Sudans Halt bei Fashoda. In welchen Formen die Expedition des Franzosen Marchand hier im „Sumpfland am Nil“ zum Erfolg gebracht wurde, darüber sagt der Name Kitchener alles, der für England das Kommando hatte.

Und doch ist Fashoda, mit dem eine schwerste Demütigung Frankreichs durch England verbunden ist, der Ausgangspunkt des französisch-englischen Bündnisses gegen Deutschland gewesen. Erst als es heute Franzosen gibt, die selbst durch den englischen Nord an den französischen Seelenten von Ozean ihren Hof gegen Deutschland der natürlichen Empörung gegen England überwinden, stellte damals der Außenminister Delcassé die Schach von Fashoda ein, um die Freundschaft Englands für das Bündnis gegen Deutschland zu gewinnen. Delcassé dachte dabei an den Kananekrieg, England an die Niederhaltung des aufstrebenden Deutschlands. Deutschland selbst zog aus der durch Fashoda entstandenen günstigen politischen Lage zur Vereinfachung des deutsch-französischen Gegenjahres keinen Nutzen, weil die deutsche Außenpolitik nach dem Ausscheiden Bismarcks ohne Plan und Ziel, ohne Phantasie und ohne Kraft abgewandelt wurde.

Heute ist die Verbundenheit Deutschlands mit dem Somaliland ein Teil seiner Verbundenheit mit dem schicksalhaften Italien. Das Somaliland, von dem alten Rom als regio aethiopia, das wüchrische Land, wegen seines Reichtums an Mimosen und Duftstoffen, genannt, ist von Italien, und zwar in der schicksalhaften Zeit zu einer blühenden Kolonie entwickelt worden. Eisenbahnen sind entstanden, ein Netz durch Autobusse beleuchtet, vorzüglicher Straßen geschaffen, Siedlungen großer Stills wurden angelegt. Sie gestalteten sich ertragreich. Besonders die Somalilandbanane wird sehr bald in Europa mit den USA-Bananen aus Mittelamerika in erfolgreichem Wettbewerb treten. Sie macht heute schon den größten Teil der Ausfuhr Italiens nach Somalia aus. Es wäre viel zu erzählen von aufregenden Rundfahrten durch die Brandung von Mogadishu, den Hauptorten, der wie alle Somali-Häfen durch Sandbarren verlegt ist, so daß die Schiffe weit draußen ankern müssen, von Löwen, Panthern, Leoparden und Schlangen, von kräftigen, rauhen, kampflustigen Somali, die hier selbst Eroberer sind als Abkömmlinge von Arabern des Yemen am jenseitigen Ufer des Roten Meeres.

Während nun in Italienisch-Somaliland alles blüht, ist in Britisch-Somalia alles vernachlässigt. Während die Italiener die hohe Kunst entfaltet, mit den sehr bewußten Somali friedlich zusammenzuleben, verstrickte sich England durch sein brutales Behandelungsverfahren anderer Völker gerade hier in einen schwierigen Kolonialkrieg. Der „tolle Mullah“ — wir würden sagen „der tolle Doktor“ — beschaffte England fast zwanzig Jahre hindurch bis zu seinem 1921 erfolgten Tode. Obwohl England zuwille bis zu 10 000 Mann Truppen gegen die Unabhängigkeitskämpfer des Somalilandes schickte, ist es immer niemals völlig Herr geworden und verlor schließlich in dieser Kolonie nur der geschickten italienischen Einwirkung, die es dann durch Unruhestellungen während des abessinischen Feldzugs auch von hier aus in englischer Art dankte.

Die Abwehr im Verlauf dieses englischen Krieges zutage getretene Abneigung vor dem Kampf, um nicht glatt zu sagen, Feigheit, befandete England auch schon durch „heroische“ Rückzüge in diesem Gebiet. Die Faust des Mullah empfand England als hart, daß vom Kabinett Asquith 1910 die Preisgabe Inner-Somalis und die Festhaltung nur des Küstengebietes beschlossen wurde. Herr im Lande ist England hier erst nach dem Kriege geworden, und zwar allein durch den rücksichtslos zerstörenden Einzug seiner Luftwaffe.

Zur Abklärung des ernstlichen Terrors tritt hier Italien mit

dem Recht des schäpferischen Eroberers des Dshorn von Afrika auf. Nicht zuletzt diese innere Überzeugung beflügelte den Schritt der italienischen Bataillone gegen die Engländer. Nun ist Italien Sieger in Britisch-Somaliland, das der Engländer zuletzt „Negreich“ räumte.

Indische Abteilungen ergriffen die Flucht

Rom, 20. Aug. Im Zusammenhang mit dem außerordentlichen Aufsehen, das der italienische Sieg in Britisch-Somaliland in der ganzen arabischen Welt erregt hat, ist eine Feststellung des diplomatischen Mitarbeiters der Agenzia Stefani bemerkenswert, der darauf hinweist, daß die indischen Abteilungen bei Raubera in Somali-Land sofort nach dem Angriff der Italiener die Flucht ergriffen.

Der diplomatische Mitarbeiter der Stefani glaubt, daß die Tatsache vielleicht zum Teil ihre Erklärung in militärischen Gründen finden könnte. Aber diese Flucht habe darüber hinaus noch eine politische Bedeutung. Die Indier kämpften natürlich nicht gern für die Macht, von der sie unterdrückt würden. Sie kennen aus Erfahrung die britische Faust, und man könne ihnen nicht Unrecht geben, wenn sie es nicht der Mühe wert hielten, ihr Leben für den britischen Sieg hinzugeben, der nur die Fortsetzung ihrer eigenen Unterdrückung bedeuten würde.

Ein Londoner Blatt schrieb, es sei notwendig, Indien bis zum letzten Mann und bis zur letzten Kapie in den Krieg hineinanzuziehen. Die Haltung der indischen Truppenabteilungen in Somali-Land habe aber deutlich gezeigt, daß Indien zu einem anderen geeigneten sei, als dieser Aufforderung zu folgen.

Es sei vielleicht möglich, daß die Engländer noch eine gewisse Zeitlang ihre Hand auf die indischen Kapie legten, aber bestimmt würde es weniger leicht sein, die Indier dazu aufzufordern, sich bis zum letzten Mann für England zu schlagen. Ein ähnliches Erlebnis könnte den Engländern in Ägypten widerfahren.

Londoner Silberbogen

Sie verraten allerlei — Englischer Filmstar berichtet über den Luftangriff auf Portsmouth

Stockholm, 20. Aug. Um die britische Bevölkerung über die deutschen Luftangriffe zu beruhigen und die verheerende Wirkung ihrer Bomben zu verhelfern, haben die Kriegsheer jetzt den Filmstar Vestis Howard an den Randpunkt bemüht. Churchill nimmt vielleicht an, daß man einem Filmstar leichter glauben würde als den berühmten Schwimmlern. Er läßt darum Howard über seine Eindrücke in Portsmouth berichten. Howard geht sehr vorsichtig an die Sache heran. Aber selbst aus dem, was er als „alles nicht so schlimm“ hinstellt, erfährt man so allerlei über die Arbeit der deutschen Bomber in Portsmouth. So erzählt Howard, daß in dem Hotel, in dem er wohnte, alle Fensterhebeln hätten erneuert werden müssen. Riesige Haufen von Schutt und Ziegelsteinen hätten umhergelegen. Ein Freund habe ihm erzählt, daß bei der Explosion einer Fabrik der Boden so gedröhnt habe, als habe es ein Erdbeben gegeben. Die ganze Luft sei mit Trümmern dieser explodierten Fabrik erfüllt gewesen. Wie mögen dann erst die Hafenanlagen ausgesehen haben, die sich unsere Flieger besonders aufs Korn genommen haben!

Ein harmloser Engländer wundert sich

Unter der Überschrift „Wint erbeten“ wendet sich ein Leser mit einer Bitte um Auskunft an die „Revue Chronique“. Diese Bitte ist so bezeichnend für die englischen Verhältnisse, daß man sie wörtlich zitieren muß: „Hilfsbereite Freunde in USA. Ich bin bereit, meine Tochter für die Dauer des Krieges aufzunehmen. Es ist mir aber unmöglich, die Ausreisekosten und eine Passage zu erhalten. Darf ich fragen, wie es kommt, daß die Kinder der privilegierten Klassen Passagen bei den Schiffahrtsgesellschaften bekommen können, während die gleichen Gesellschaften seit sechs Wochen verkehrt haben, es sei nicht mehr möglich, Kinder nach U.S.A. zu bringen? Ich wäre für einen Wint von Herrn Anthony Eden oder Lord Rieberg, deren Angehörige ja sicher in New York gelandet sind, um zu erfahren, wie ich es machen kann, daß auch meine Tochter eine Ueberfahrt erhält.“

Vertraut, weil er die Wahrheit sagte

Ein ehemaliger Angehöriger des britischen Goldstream-Garde-Regiments und Mitglied der Heimwehr wurde in Stoude zu einer Geldstrafe verurteilt, weil er in einem Gespräch unter anderem festgestellt, daß von den Regimentern der Irish Guards,

von den Welsh Guards und verschiedenen anderen Verbänden nach der Schlacht von Dünkirchen kaum ein einziger Mann nach England zurückgekommen sei.

„Laßt die Leute singen.“

Unter der Überschrift „Laßt die Leute singen“ erklärt Viktor Ward aus London in der „Picture Post“, es sei etwas falsch in diesem Krieg. Jeder nehme ihn zu ernst. Man solle dem Angreifer entgegenzutreten mit spielenden Kapellen, mit wehenden Fahnen, mit hochgeworfenen Mützen und lauten Kriegsrufen. Es gehe nichts über einen auftrüttelnden Marsch mit Trommeln und Trompeten, der das Blut in Wallung bringt.

Völlig übergeschnappt

Die Angst der Engländer vor den Schlägen der deutschen Wehrmacht äußert sich bekanntlich in den verrücktesten Vorschlägen für „Sicherungsmaßnahmen“, deren jüngster eine lebhaft debattierte in den Spalten der „Times“ hervorgerufen hat. Von verschiedenen Seiten war der Vorschlag gemacht worden, die Halsbänder der Hunde zu entfernen, weil auf diesen die Adressen des Besitzers stehe, wodurch deutsche Fallschirmtruppen den Namen einer von ihnen besetzten Ortschaft erfahren könnten. Dieser Vorschlag hat jetzt den „Sekretär der nationalen Hundeschulung“ auf den Plan gerufen, der erklärt, kein deutscher Fallschirmabsteiger würde aus den Hundehalsbändern Informationen ziehen können. Das Tier würde (weil es ein englischer Hund ist?) viel zu itellig sein, einem „Hunnen“ zu erlauben, es zu examinieren. Der Hunne würde gebissen werden und außerdem würde jeder, der sich blüht, um das Hundehalsband zu lesen, damit zeigen, daß er Uebles im Schilde führe und ein ausgezeichnetes Ziel für einen Flintenschuß darböte.

Schrei nach einer „riesigen Volksarmee“

In der Erkenntnis, daß jetzt nach dem verlorenen Kampf um den Kanal der unmittelbare Kampf um Britannien bevorsteht, verlangt die englische Presse, daß eine möglichst „riesige Volksarmee“ aufgestellt wird, die Soldaten und Heimwehr umfassen und unter ein einheitliches Kommando gestellt werden soll. „Daily Express“ richtet nochmals einen Appell an jene, die noch nicht an der Verteidigung ihres Landes beteiligt sind. Wir wollen, daß jeder Mann in England im Besitz von Handgranaten unterrichtet wird. Wir wollen ein Handgranatenlager in jedem Ort. Wir wollen, daß alle Garagen, die geschlossen wurden, Handgranaten und Gewehre anfertigen. Wir wollen, daß man arbeitslose Bergarbeiter, die mit Dynamit umzugehen verstehen, mit den Trübs von Anhalten von Tanks betannt macht.

Sie gratulieren sich wieder

Dankadresse Churchills an seinen Luftfahrtminister
Berlin, 20. Aug. Churchill hat an seinen Kollegen im Luftfahrtministerium folgende „Botschaft“ gesandt: „Wollen Sie bitte dem Chefkommandeur der Bomber die Glückwünsche des Kriegskabinetts für den Erfolg der Operationen ausdrücken, die am Freitag abend gegen Deutschland durchgeführt worden sind. Das Kriegskabinett ist tief beeindruckt von der Geschicklichkeit, mit der diese Operationen ebenso wie die gegen Italien und Deutschland bei anderen Gelegenheiten vorbereitet wurden, und von der Ruhe, der Zuversicht, der Beherrschung und Wirksamkeit, mit der die Befehle der Bombengeschwader diese Operationen durchführten. Tag und Nacht versehen die Bombengeschwader Italien und Deutschland die härtesten Schläge und verdienen den Dank und die Bewunderung ihrer Landsleute.“

Man grüßelt vergeblich nach. Was für einen „Erfolg“ haben denn die Engländer am Freitag abend errungen: Der ORB-Bericht vom 17. August meldete über die üblichen nächtlichen Einflüge ins Reichsgebiet: „Einige Wohnhäuser erlitten Bombentreffer, wobei zwei Zivilpersonen getötet und mehrere verletzt wurden.“ Zugleich wurde bekannt, daß die Britenflieger in Weimar eine deutlich gekennzeichnete Rote-Kreuz-Dienststelle und Goethes Gartenhaus, eine berühmte historische Stätte, bombardiert hatten. Das also ist die Wirksamkeit, der Kriegsverbrecher Churchill seine „Bewunderung“ zollt! Und die „Beherrschung“, mit der diese englischen „Operationen“ durchgeführt werden, ist buchstäblich in Dunkel gehüllt, Die britische Luftwaffe zieht es bekanntlich vor, ausschließlich nachts anzugreifen.

Also wozu solches Geschwätz? Weil es den Briten eben wieder sehr schlecht geht. Nach den „erfolgreichen Rückzügen“ aus Norwegen und Dünkirchen folgten den „Siegesmeldungen“ und den Nachrichten über die „fürstlichen Opfer der Deutschen“ gegenseitige Gratulationen. Mit derartigen lauten Komplimenten will man das englische Volk über die harten Schläge der deutschen Wehrmacht hinwegtrösten und sich selber Mut machen. Arme! selige Spiegelfechter!

„Meiner Ansicht nach war es überhaupt eine Fehlspekulation, den Streik zu entfein“, fiel einer der anderen Direktoren ein. „Dadurch, daß alle einheimischen Arbeiter, auf die wir uns allein verlassen können, jetzt außerhalb der Werke stehen, geht jede Kontrolle verloren!“

Blada zeigte ein breites Grinsen.
„Aber meine Herren, glauben Sie wirklich, daß ich nur halbe Arbeit leiste? Da verkennen Sie Salus Blada ganz gewaltig! Wenn ich schon einmal einfälle, so geschickte das auch gründlich, darauf können Sie sich verlassen! Ich bin ja schließlich kein Neuling auf diesem Gebiete. Das kann ich Ihnen sehr leicht dadurch beweisen, daß ich in einer Zeit von acht Jahren vierundzwanzig Millionen erworben habe! Ich glaube, das will schon etwas heißen! Ich werde rücksichtslos auf mein Ziel lossteuern und alles beseitigen, was sich mir in den Weg stellt. Was fällt, fällt! Ich habe den mir von Ihren Agenten zugewiesenen Staatenlosen Bispinski im Hüttenwerk untergebracht, der uns über alle Vorfälle genauestens unterrichtet. Und wie Sie selbst wissen, hat der Mann bereits gute Arbeit geleistet. Wenn alles gut geht, so werden auch die deutschen Arbeiter recht bald die Arbeit niederlegen. Weshalb sollen sie auch arbeiten, wenn Raimund schon nicht einmal mehr in der Lage ist, ihnen am Wochenende die Löhne auszuzahlen?“

Rein, nein, meine Herren, Sie dürfen mir schon glauben, wenn ich Ihnen sage, daß alles geschehen ist, um an Raimund heranzukommen. Wir schicken noch heute unsere Agenten mit dem Flugzeug nach Ankara und lassen morgen an der Börse alle Aktien der Hüttenwerke auffaufen. Man wird sie uns für einen Pappenstiel an den Hals werfen und froh sein, sie überhaupt loszuwerden! Und haben wir erst einmal die Aktien, so ist es mir ein Leichtes, Raimund die Pistole auf die Brust zu legen!“

„Man darf dabei aber keineswegs übersehen, daß Geheimrat Raimund noch immer die Aktienmajorität besitzt!“ äußerte sich Kirby.

Blada machte eine abwehrende Bewegung.

(Fortsetzung folgt.)

Kampf um Erz

Roman von M. Bergemann

Ueherer Rechtschutz, Drs. Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Blada ergriff schnell ein auf dem Schreibtisch liegendes Notizblatt und begab sich damit in das Konferenzzimmer, wo die sechs Direktoren der erst neugegründeten „Britischen Handelsgesellschaft“, die alles aufzukaufen versuchte, was Deutschland irgendwie nützen könnte, bereits auf ihn warteten.

Blada begrüßte die zu zwei Dritteln aus Juden bestehenden Agenten und nahm am oberen Ende des Tisches Platz.

„Meine Herren“, begann er dann sofort, „ich habe Sie heute noch einmal zu einer kurzen Unterredung hierher gebeten, um Ihnen davon Mitteilung zu machen, daß, wie ich Ihnen schon telefonisch ankündigte, alles programmäßig verläuft, so daß voraussichtlich in wenigen Tagen schon die Hüttenwerke in unseren Besitz übergeben werden!“

Der Jude machte eine Kunstpause und ließ seine Blicke mit der Miene eines unsehnbaren Strategen von einem zum andern wandern.

„Sie machen schnelle Arbeit!“ äußerte sich einer der Engländer anerkennend.

„Hatten Sie etwas anderes von mir erwartet, meine Herren? Zeit ist Geld! Auch mein Schwager Silberius hat sich meinen Anordnungen bedingungslos unterworfen und ist auf Wunsch pleitegegangen. Die Schalter seiner Bank sind geschlossen!“ Diese Worte des Hebräers wurden von einer typisch jüdischen Geste begleitet.

„Und die Stützungsaktion der türkischen Regierung?“ warf Direktor Kirby ein. „Werden Sie da nicht auf Schwierigkeiten stoßen?“

Blada lachte.

„Schwierigkeiten? Ja, meine Herren, was schert uns

denn die türkische Regierung? Was macht es uns aus, wenn auch einige türkische Banken dabei zugrunde gehen? Unsere Macht ist das Geld! Und mit dieser Macht bin ich stets imstande, ein paar Minister zum Teufel jagen zu lassen, falls sie versuchen sollten, uns unbequem zu werden! Sie sehen also, daß wir nichts unversucht lassen, um unserem gemeinsamen Feind zu schaden, was immer es möglich ist! Es ist geradezu ein Vergnügen, in der gegenwärtigen Zeit zu leben. Unsererwegen könnte der Krieg zehn Jahre dauern. Wir werden nur dabei gewinnen! Unsere Geschäfte sind noch nie so glänzend gegangen wie heute. Nach einer beträchtlichen Rücklage für den Reservefonds kann ich meinen Aktionären schon jetzt eine Dividende von fünfundsiebzig Prozent ankündigen! Und das ist nur erst der Anfang! Bei dem bevorstehenden Geschäft mit dem Hüttenwerk werden wir wenigstens acht Millionen in unsere Taschen stecken lassen! Durch den Bankrott des Bankhauses Silberius verfiert Geheimrat Raimund sein gesamtes Kapital! Infolge der Haufe, die wir künstlich herbeiführten, fielen die Raimundaktien schon im Laufe des gestrigen Tages um vierzig Prozent! Und sie werden noch viel weiter absinken, wenn erst in Ankara bekannt wird, daß die gesamte Belegschaft der Hüttenwerke in den Aufstand getreten ist!“

„Die gesamte Belegschaft?“ fragte einer der Briten.

„Uns wurde vorher gemeldet, daß die vierhundert Deutschen weiterarbeiten und sowohl die Werte als auch die Gruben besetzt halten!“

Der Jude schelte überlegen.

„Noch — ja! Aber vielleicht fragen Sie in kurzer Zeit nochmal an, dann werde ich Ihnen hoffentlich ein anderes Resultat übermitteln können.“

„Uns liegt natürlich sehr viel daran, Streitigkeiten zwischen den Deutschen und den einheimischen Arbeitern zu verhindern“, nahm Direktor Kirby wieder das Wort. Jede Auseinandersetzung würde nämlich nur zu unserem Schaden ausgehen. Denn wenn die Deutschen erst einmal Wind bekommen und in Erfahrung bringen, was eigentlich gespielt wird, so müssen wir darauf gefaßt sein, daß sie die Werke eher vernichten als sie in unsere Hände fallen zu lassen!“

Fahrt in die lothringische Kampfgebiete

Auf Einladung des Chefs der Zivilverwaltung für Lothringen hatten Vertreter der saarländischen Presse Gelegenheit, das lothringische Kampfgebiet aufzusuchen. Der Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros gewann dabei die nachstehend geschilderten Eindrücke.

Auf der Fahrt zu den Kampfstätten

mp/MS Saarbrücken, 19. Aug. Wenn man sich die Kampfstätten in Lothringen anschaut, so kann man das eine nicht verstehen, daß die französischen Politiker zwar den Krieg erklärten, daß man aber in Frankreich nicht den Mut fand, zum Angriff anzutreten. Diese Belastungsprobe traute man der französischen Volkstruppe nicht zu, sondern hoffte, mit dem General Hunger zu liegen. Als im September 1939 von deutscher Seite aus strategischen Gründen der Bliessbogen und ein Teil des Warndt geräumt wurde, da rüdten die Franzosen nur zögernd nach, sie kamen aber nicht bis an die deutsche Höfelinie. Als dann wenige Wochen später deutsche Truppen zur Rückeroberung dieser deutschen Gebietsstreifen sich ansetzten, zogen sich die Franzosen schnell wieder zurück und gaben dabei nicht unwesentliche Teile bisher französischer Gebiete preis. Wenn man im Grenzstreifen von Saarlautern die bekannte Straße nach Felsberg herauffährt, da liegt die Kuppe des in den ersten Kämpfen häufig erwähnten Sauberges vor uns. Dieser Berg beherrscht ein weites Stück Ebene, von seiner Höhe aus hat man einen weiten Blick hinein ins Saartal. Wenn man bedenkt, daß dieser Berg starken Befestigungswerken der Maginot-Linie vorgelagert ist, so kann man es nicht verstehen, daß die Franzosen nicht ein einziges Mal zum Angriff gegen diesen Berg angetreten sind. Wohl in der richtigen Erkenntnis, daß sie mit blutigen Köpfen heimgeschickt worden wären.

Wir fahren von dort aus durch das Vorfeldgelände. Neben der Straße steht das Gras und Getreide; ein Betreten des Geländes ist mit Lebensgefahr verbunden, weil das ganze Gelände noch stark vermint ist. Wir sehen die ersten Spuren des Kampfes, zahlreiche Häuser haben mehr oder weniger stark unter Artilleriebeschuss gelitten. Die Fahrt geht durch die starken Stellungen der Maginot-Linie hindurch, die dem stürmischen Angriffswillen unserer Truppen kein Halt gebieten konnte, auch wenn der Franzose sich noch so hartnäckig zur Wehr setzte. Allzu sehr vertraute er auf seine toten Befestigungswerke und vergah dabei, daß ein wesentlicher Faktor in jedem Krieg der Geist ist, den eine Truppe befeuert. Aber wie sagten die französischen Gefangenen immer wieder „Pourquoi cette guerre?“

Die Spuren des Kampfes

In und jenseits der Maginot-Linie zeigen sich stärkere Spuren des Kampfes. Zahlreiche Häuser sind stark in Mitleidenschaft gezogen, man sieht zahlreiche Trümmerefelder, zerstörte Bunker, die sich der Kraft unserer Waffen nicht gewachsen zeigten. Die meisten Brücken sind gesprengt, aber überall sind Ersatzbrücken aus Holz gebaut worden, über die der Verkehr sich reibungslos abwickeln kann. Diese Sprengungen vermochten den ungestümen deutschen Vormarsch kaum zu verzögern, geschweige denn aufzuhalten. Hin und wieder sieht man auch zerstörte Kraftwagen neben der Straße liegen.

Und dann geht es durch das Gebiet, in dem die französischen Truppen lagen, die dort — in ihrem eigenen Lande — in äußerster Weise gehaust haben, ein Gebiet, das sie denn auch ihrer Flucht eiligst durchschritten, ohne daß es zu größeren Kampfhandlungen kam. Nur an einzelnen Stellen sieht man noch Spuren des Kampfes, wo vereinzelter feindlicher Widerstand schnellstens gebrochen wurde.

Dann fahren wir durch ein weites Gebiet Lothringens, an dem der Krieg fast spurlos vorübergegangen ist. Nur die verlassenen Häuser und vereinzelt Menschen, die schon wieder dabei sind, ihr auf die Flucht mitgenommenes Hab und Gut wieder zurückzuführen, erinnern an das Kriegsgeschehen. Menschen, die der Weg ihrer unglückseligen Flucht weit nach Frankreich hineinführte, die unbeschreibliches Elend mitmachen mußten, die jetzt froh sind, in ihrer Heimat wieder ein neues Leben aufbauen zu können. Menschen, die jetzt nachdenklich geworden, die es nicht begreifen können, in welcher unverantwortlichen Weise in Frankreich die Kriegsfurie entlacht wurde, die aber jetzt auch wissen, daß sie nun mit frischem Mut neu aufbauen können, daß sie einer glücklicheren Zukunft entgegensehen.

Lothringen wird von französischer Lüge gereinigt

Meht und mehr verschwindet in dem weiten Lothringer Land die französische Lüge, mit der man der Welt den angeblich französischen Charakter vorzuführen wollte. Überall sieht man wieder die alten deutschen Ortsbezeichnungen, deutsche Straßenschilder usw. Der Weg führt uns durch das Deutsche Tor in die alte deutsche Stadt Metz, die in überraschend kurzer Zeit wieder einen völlig deutschen Anstrich erhalten hat. Deutsche Straßennamen und in zunehmendem Maße auch deutsche Firmenchilder an den Geschäften. Metz war zwar nicht geräumt, die Stadt selbst ist ja auch von den Kriegereignissen ziemlich verschont geblieben. Und trotzdem sieht man viele Kolläden heruntergelassen, zum Zeichen dafür, daß die Bewohner es für ratsam gehalten haben, Metz vor dem Einmarsch der deutschen Truppen zu verlassen. Viele sind darunter, die das schlechte Gewissen hinaustriefen und die es deshalb für ratsam halten, nicht wieder zurückzukehren. Viele Franzosen mögen darunter sein, die ein Opfer der französischen Greueligkeiten wurden, Franzosen aus dem Innern des Landes, deren Aufgabe es war, das Land zu französisieren. Von Metz geht die Fahrt an den alten Schlachtfeldern von 1870 Gravelotte, Bionville, Mars-la-Tour, weiter zu den blutgetränkten Schlachtfeldern von Verdun, wo im Weltkrieg 400 000 Menschen verbluteten. In diesem Jahre fiel Verdun nach kurzem Kampf in unsere Hand. Im Vergleich zu den Verheerungen, die die Schlachten des Weltkrieges in diesem Gelände angerichtet haben, sind hier die Spuren des letzten Krieges verhältnismäßig gering. In Verdun sind einige Häuser in Trümmer geschossen worden, auch in der Umgebung sieht man hier und da Spuren eines kurzen Kampfes. Wenn diesfalls die Meinung verbreitet ist, daß ein großer Teil Frankreichs nur ein einziger Trümmerhaufen ist, so ist diese Ansicht völlig falsch. Der ganze Kampf hat sich in einem solchen Tempo abgewickelt, und der deutsche Vormarsch erfolgte so rasch, daß Zerstörungen von dem Ausmaß des Weltkrieges nur in einzelnen Brennpunkten des Kampfes zu verzeichnen sind.

In Nancy, der alten lothringischen Hauptstadt

Eine letztere Rundfahrt führte über die Schlachtfelder des Weltkrieges um Verdun. Diese Fahrt, wie auch die Weiterfahrt nach Nancy, hinterließ unaussprechliche Eindrücke. Man sieht noch Trümmerefelder des Weltkrieges, die man sonst sagen zu Museen zwecken erhalten hat, allerdings ohne nachhaltige Wirkung bei den französischen Politikern. Die stärksten Verheerungen hat der Krieg in der alten Festungstadt Loul angerichtet. Ganze Stadtteile liegen in Trümmern, gespensisch rogen noch einzelne Mauerteile und Häuserfronten gegen den

Himmel. Auch die alte Kathedrale wurde stark in Mitleidenschaft gezogen. Aber es waren nicht die bösen Deutschen, die dieses Trümmerefeld schufen, sondern die französische Artillerie, die rücksichtslos in die Stadt hineinschoß, als sie in deutschen Besitz übergegangen war, allerdings mit dem einzigen Erfolg, daß diese Stadt zerstört wurde, ohne daß dadurch der deutsche Vormarsch im mindesten beeinträchtigt werden konnte.

In Nancy, der alten Hauptstadt Lothringens, die nicht geräumt war, und die auch nicht Kampfgebiet war, herrscht reges Leben und Treiben. In dem gleichen Hause, von dem aus Marshall Foch in den Weltkrieg zog, und in dem General Gamelin sein Stabsquartier hatte, gab der Generalstabchef einer Armee eine interessante Darstellung über den Verlauf der Kampfhandlungen an dem Kampfabchnitt seiner Armee. Eine Stadtbefestigung unter fachkundiger Führung und eine Befestigung des Zeitungsverlages des „Echo de Nancy“ bildeten den Abschluß des Nanziger Aufenthalts.

An den Stätten des großen Durchbruchs

Am nächsten Morgen ging es mitten hinein in das Kampfgebiet im Raume Fünfkirchen, Saarunion, Duttlingen und Saarlautern, wo der große Durchbruch südlich Saarbrücken durch die Maginot-Linie erfolgte. Männer der Propaganda-Kompanien gaben eine eindrucksvolle Schilderung des Verlaufs der Schlacht. Hier war es, wo die Maginot-Linie frontal angegriffen und auf breiter Front durchbrochen wurde. Die Franzosen leisteten hier erbitterten Widerstand, der unter Einsatz der modernen Waffen von dem ungestümen Angriffswillen unserer Truppen gebrochen wurde. Wenn man die Kampfstätten sieht, die Trümmerefelder der Dörfer, die zerrütteten Bunker, dann wird es einem klar, was hier an harter schwerer Arbeit geleistet werden mußte, ehe der Erfolg sich an unsere Fahnen befestigte. Hier hatten die Franzosen zahlreiche Stauwerke errichtet. Wir sahen ein solches Stauwerk, das von 36 Bunkern flankiert wurde. Unter dem Wasserpiegel waren unsichtbar Drahtverhänge angebracht, um etwa herannahende Schlauchboote aufzufischen. Aber der Wirkung unserer Artillerie und vor allem unserer Stukas konnten selbst

Kampfflugzeug Do 215

Dornierwerke auf vollen Touren

Von dem in die Dornierwerke entfallenden RSK-Sonderberichterstatter

RSK. Im Sommer 1914 gründete Dr. Claudius Dornier seine Flugzeugwerke in Seemoss. Damit wurde erstmalig im Flugzeugbau der Zustand des Bauteils durch eine technisch-industrielle Manarbeit abgelöst, zudem aber auch eine Bauweise eingeführt, die die ganze weitere Entwicklung des Flugzeugbaus bestimmte. Jeder ein Wertjahrhundert Pionierarbeit liegt zwischen damals und heute. Die Dornierwerke sind zu einem der wichtigsten Faktoren der deutschen Flugzeugindustrie und damit auch jener der Welt geworden.

Der „Dornier-Wal“ machte den Namen seines Konstrukteurs zu einem Begriff. Mit dem Bau dieses Flugzeuges wurde eine Reihe von Großleistungen eingeleitet. Der Super-Wal, die Do X (das erste Flugzeug der Welt), Do 18, Do 22, Do 24 und Do 26 wurden zu herausragenden Marksteinen auf der weit anstehenden Entwicklungskurve der Seeflugzeuge.

Wenn auch das Schwerkraft der Dornier-Konstruktionen auf dem Flugbootbau lag, so wurde doch gleichfalls das Landflugzeug in den Arbeitskreis einbezogen. In dem Baumbau Do 17 wurde ein Kampfflugzeug entwickelt, das beim Aufbau der deutschen Luftwaffe eine wichtige Rolle spielte. Zum erstenmal wurde die Do 17 am Erntedankfest des deutschen Volkes im Jahre 1935 auf dem Büchelberg der Öffentlichkeit vorgeführt. Zwei Jahre später konnte auch das Ausland gelegentlich des Züricher Flugmeetings feststellen, daß die Do 17 als Bombenflugzeug schneller war als alle im Serienbau befindlichen Jäger anderer europäischer Staaten.

Höchste Bewährungsprobe im Westen

In jähler Arbeit wurde das so bewährte Dornier-Kampfflugzeug Do 17 aber noch weiter verbessert. Die taktische Erprobung der Do 17 beim Einsatz im Spanienkrieg spielte dabei eine wesentliche Rolle. Das Ergebnis prägte sich in einer neuen Konstruktion aus, die die Bezeichnung „Kampfflugzeug Do 215“ erhielt. Das Baumuster, dessen Großserienbau schon mehrere Monate vor Ausbruch des Krieges begann, hat bei den Einflüssen der Luftwaffe, vorzüglich bei der Entfaltung der Luftfahrtschiff im Westraum, seine höchste Bewährungsprobe abgelegt.

Beim Besuch eines Dornierwerkes in Süddeutschland fanden wir auf dem Werkflugplatz vor einer Reihe solcher Maschinen, die nicht nur als Kampfflugzeuge, sondern auch vorteilhaft als Fernaufklärer in den Staffeln der Luftwaffe zum Einsatz kommen. Der äußerlich hervorsteckende Unterschied gegenüber der Do 17 ist der markante Kopf, der die gesamte aus vier Mann bestehende Besatzung in seiner Vollständigkeit aufnimmt. Die so geschaffene Zentralisierung erhöht noch die Ausnutzung der überragenden Flugeigenschaften, die sich vor allem auf Schnelligkeit, Wendigkeit, hohe Geschwindigkeit, Reichweite und völlige Stabilität beziehen. Die hervorragende Kampfkraft wird durch geschickte Gruppierung der eingebauten Waffen, für die die besten Schußfelder gesichert sind, vergrößert.

Auf die Dornier ist Verlaß!

Wie überall in den Rüstungsbetrieben Deutschlands läuft in den Hallen der Dornierwerke der Serienbau auf vollen Touren. Jeder kleinste Bauteil ist das Produkt vielseitiger und langer Erprobungsarbeit. Um die größtmögliche Sicherheit und damit die reiflose Ausnutzung der Kampfkraft der Flugzeuge zu gewährleisten, wird die Fertigung, von der Schraube und dem Niet beginnend, bis zur Endmontage zahlreichen Prüfungen und Kontrollen unterworfen. Sie beginnen bereits beim Wareneingang. Gußstücke und elektrische Kabel, Polsterstoffe und Elektrogeräte, Fette und Farben, Kunststoffe und Stahlrohre, kurz alle die zahlreichen Werkstoffe und Halbfabrikate, die im Wert eintreffen, werden bereits einer strengen Prüfung unterzogen, bevor sie in den Produktionsgang kommen.

Mit feinsten Meßgeräten werden auch die verborgensten Fehlerquellen aufgespürt. Elektronguß, der sehr zu Rissen neigt, die mit dem bloßen Auge kaum zu sehen sind, wird der sogenannten Sonderröhrenprüfung unterworfen, die einen einwandfreien Nachweis von Gußfehlern zuläßt. Für Stahlteile wurde ein magnetisches Prüfverfahren entwickelt. Auch die Röntgenstrahlen werden in die Materialprüfung einbezogen. Ein ganzes System von Lehren steht für die Nachprüfung der Konstruktionsstücke zur Verfügung.

Für das Zusammenpassen der Einzelteile beim Bau bildet

die stärksten Werke nicht widerstehen. Wir sahen die Wirkung eines solchen Stukaangriffs, durch den ein Stauwerk buchstäblich in breiter Front völlig auseinandergerissen worden ist. Wir weilten auch an den Stätten, an denen unsere tapferen Helden ihre Treue zu Führer und Volk mit dem Tode bezeugt haben.

Weiter geht dann die Fahrt zu den gewaltigen Befestigungswerken von Bilsch. Bilsch, ein Name, der manches alte Soldatenherz höher schlagen läßt, weil er dort vor dem Weltkrieg als Soldat schöne unnergeklärte Stunden erleben durfte. Wir besuchten das moderne Fort Schlegel und gehen durch die unendlich dunklen Gänge. Die Entfernungen in diesem weit in einen Berg getriebenen Festungswerk sind so groß, daß dort unten eine elektrische Bahn fährt. An deren Endpunkt kann man sich durch einen Aufzug 40 Meter hoch fahren lassen und kommt dort in die gewaltigen Anlagen eines Panzerturms, von wo aus die Geschütze nach dem Kommando der Befehlshaber bedient wurden, ohne daß man etwas vom Feind oder vom Gelände zu sehen bekam. Dies ist eines der Festungswerke, das sich noch bis zum Waffenstillstand gehalten hat. Die Vorbereitungen für die Besetzung auch dieses Werkes waren bereits getroffen, so daß es in kürzester Frist auch ohne Waffenstillstand in deutsche Hände gefallen wäre. Besonders bei der französischen Bevölkerung ist die Auffassung stark verbreitet, als wenn die Maginot-Linie noch ziemlich intakt gewesen und nur durch den Waffenstillstand den Deutschen hätte übergeben werden müssen. Durch diese Auffassung völlig falsch ist, davon konnten wir uns durch den Augenschein überzeugen. Zahlreiche schwerste Werke waren bereits im frontalen Angriff bezwungen, die anderen wären in kürzester Frist gefallen. Die deutsche Wehrmacht hat durch ihren heldenmütigen Einsatz den Mythos von der angeblich unzerstörbaren Maginot-Linie gründlich zerstört.

Die Saarbesetzung, die in den Bergungsgebieten mit stauer Bewunderung und angehaltenem Atem den Kampf im Westen verfolgt hat, dankt es ihrem Führer, daß er durch seine Vorbereitung und Durchführung dieses Krieges, den er sicher vermeiden wissen wollte, und für dessen Vermeidung er aber auch alles getan hat, ihre Heimat vor der Vernichtung bewahrt hat. Sie weiß, daß der Führer auch jetzt dafür sorgen wird, daß niemals wieder die Saarbesetzung ihr Land verlassen müsse und daß das Testament Richelieus endgültig nur noch eine historische Angelegenheit ist.

Dr. H.

eine gewissenhafte Teilkontrolle die Grundlage. Auch die zusammengebauten Baugruppen oder deren Untergruppen werden wiederum einzeln kontrolliert. Die „Lebflinge“ aller Kontrollen sind die Steuerungsstücke, die ja für den sicheren Flugbetrieb von allergrößter Wichtigkeit sind. Die Kontrollen begleiten aber auch jede gepriifte Baugruppe, aus denen zuletzt das Flugzeug besteht. In der Montage-Endkontrolle erfolgt dann nochmals ein umfassende Ueberprüfung.

Erst wenn die Flugbetriebskontrolle noch eine Flugfahrbetriebsprüfung durchgeführt hat, übernimmt der Wertpilot die Maschine, um ihre Lufttauglichkeit nach allen Richtungen zu erproben. Wenn dieser Beweis die völlige Ueberreife mit der Mustermaschine erbringt, kommt dann erst das Flugzeug zur Abnahme an die Luftwaffe.

Kapitlose Weiterentwicklung

Jeder erzielte Erfolg ist stets nur eine neue Grundlage zur Erreichung weiterer Höchstleistungen. In einer großen Versuchsanstaltung wird der Entfaltungsprüfung der Luftfahrttechnik ständig vorangetrieben. Die Untersuchungen im Windkanal und im Rauchfadenkanal geben dem Konstrukteur die Möglichkeit, die aerodynamisch besten Formen festzustellen. Bei der Konstruktion ergeben sich aber auch Fälle, wo die Rechnung versagt und nur das Experiment zur bestmöglichen Lösung führt.

Wir sahen in den Dornierwerken in der interessantesten Grobversuche. Sie dienten z. B. der Ermittlung der höchstmöglichen Tragflächenbelastung, der genauen Spannungsermittlung, der eingehenden Untersuchung von Dehnungsprozessen usw. Mit vollem Einsatz der Forschung war es möglich, einer der heimtücklichsten Erscheinungen im Flug, dem Flattern von Tragflächen und Leitwerken, beizukommen. Auch heute noch wird auf diesem Gebiet mit größter Energie weitergearbeitet, um die reiflose Flatterfreiheit zu erreichen. Besonders bei neuen Modellen werden Tausende von Einzelergebnissen durchgeföhrt, bevor die Baureife erlangt ist. Aber auch die ständige Verbesserung der Flugeigenschaften bei Serienmaschinen werden hier angebahnt, um im Flugversuch dann die Vollendung zu erreichen.

Buntes Allerlei

Eine Uhr mit 17 Triebwerken

In der berühmten französischen Kathedrale von Beauvais steht eine 12 Meter hohe und 5 Meter breite astronomische Uhr. Sie hat nicht weniger als 52 Zifferblätter, deren Zeiger durch 17 Triebwerke in Bewegung gesetzt werden. Die Triebwerke, die allwöchentlich ausgegogen werden müssen, werden durch Gewichte von mehr als 100 Kilo in Gang gehalten. Aber ein Triebwerk ist da, das über 100 Jahre in Gang bleibt, ohne daß es ausgegogen werden muß. Es ist jenes, das nur einmal jährlich beim Auswechseln der Daten der beweglichen Feste in Tätigkeit tritt.

Bienen sind besonders reinlich

Man spricht schon immer vom „Bienenfleiß“, um eine der Haupttugenden dieser nützlichen Tiere hervorzuheben, selten jedoch von der außerordentlichen Liebe zur Reinlichkeit, die diese Insekten auszeichnet. Wenn man einen Bienenkorb untersucht, wird man darin auch nicht den geringsten Schmutz vorfinden. Dringen Unreinlichkeiten oder Fremdkörper irgend welcher Art in den Bienenkorb, so wird alles förglich entfernt oder es wird eine andere Weise befolgt. Juwelien kommt es vor, daß Schnecken sich in Rörde verirren. Sogleich fallen die Bienen darüber her und töten sie, wobei sie sich häuten, mit den Schleimabsonderungen in Verbindung zu kommen. Da die Biene den toten Körper nicht entfernen können, überziehen sie ihn förglich mit einem Wachsmantel, um jeden Zutritt und dadurch die Befehung zu verhindern. Ebenso werden etwa vorhandene Schleimspuren des Fremdkörpers mit einer dünnen Wachsschicht überzogen.

Wissen Sie das?

Für Italien ist der deutsche Markt in den letzten Jahren immer wichtiger geworden. Im Jahre 1938 nahm Deutschland rund 40 v. H., 1939 rund 60 v. H. der italienischen Gesamtexporte an den deutschen Markt an. Besonders hoch ist der Anteil Deutschlands an der italienischen Gemüse- und Obstexporte. An Blumentohl gingen 33 v. H. der Ausfuhr nach Deutschland.

Bewusstsein monatlich 2 RM. 1.40 einjährig und Preis der Einzelhefte 20 Pf.

Nr. 196

in 2

Wahrheit gibt

Im Nah welle gelle S ü d e n g eine Munk punkt bei S mrlhom m Begeleit

Churh lom jenge Flug Die haben mehrere Tr anlage bei obachten. I Karro-For kleinere Sch

Im S e e lten. Im wehrlichen schwere Bo

Einige h händ ein in der Nach überfliegen.

Der Fein im Luftkan wurden. De

Warum San Zebha fürte Sir D Jozzi, waru er gegeben wieder entlie Anweilung s r z i h i i

schleinde. In den nicht als heutzutage Flug Richtung be

affen und U liebt, daß es werden könn

Der ito

Die Bewöit wollen in

MSK Nom Mittwoch

Das Hau

In dem el umg zulamm von Kamerl

ten an, um formations bei anderen wertes verbr

ausgefallen.

Der Feind Anslapiens den verriet, vital wurde es einen Tot

ierte Jäger s und abgesch

Andere Po and mit Er belliger sein die von den schigen nos werden.“

Block

Neue ital

Kom. 21. V tungen der folgende K o

Die italie den Regierung Staaten mit die von den dem. zu der

